



POLITISCHER PROTEST

**am Beispiel der
68er-Bewegung**

Ein Workshop für Schüler*innen des 11. Jahrgangs

Juni 2020

BUNDESFACHSTELLE
LINKE MILITANZ

Inhalt

Vorwort	2
Einleitung	4
Tabellarische Kurzübersicht	12
Workshop-Konzept: Schritt für Schritt	14
1. Warm-up: Soziometrisches Aufstellen einmal anders	14
2. Einstieg: Den Protest der 68er kennenlernen	16
3. Erarbeitung I: Formen des Protests erleben im Szenisches Spiel	19
4. Sicherung I: Protest und politische Beteiligung	21
5. Erarbeitung II: Protest ist nicht gleich Protest – Formen des Protests einordnen	23
6. Sicherung II: „Wann ist Protest nicht okay?“	28
7. Schluss/Fortsetzung	30
Anhang: Kopiervorlagen Arbeitsblätter	31
Film-Bingo: Die 1968er-Bewegung	32
Gruppeneinteilung	33
1968er: Szenisches Spiel A	34
1968er: Szenisches Spiel B	35
1968er: Szenisches Spiel C	36
1968er: Szenisches Spiel D	37
Fotos	38
1968er: Szenisches Spiel E	42
1968er: Szenisches Spiel F	43
1968er: Szenisches Spiel G	44
1968er: Szenisches Spiel H	45
1968er: Szenisches Spiel I	46
Rastereinteilung	47
Laminierte Protestbegriffe	48
Für mich ist Protest nicht okay, wenn...	51
Impressum	52

Vorwort

Die vorliegende Handreichung soll durch den Workshop „Die Rolle von Protest in unserer Gesellschaft – Die 68er-Bewegung aus heutiger Sicht“ führen. Ziel des Workshops ist es, den Schüler*innen (SuS) unterschiedliche Protestformen vorzustellen und Kompetenzen zu schulen, die es ihnen ermöglichen, den Einsatz von Protest in Ansätzen reflektieren und bewerten zu können. In den einzelnen Phasen des Workshops lernen sie mit Hilfe verschiedener Methoden, insbesondere dem Szenisches Spiel, unterschiedliche Protestformen kennen und reflektiert darüber zu diskutieren. Im Fokus steht nachzuvollziehen, dass Protestformen sich nach Situation und Thema verschieden gestalten, sie unterschiedlich wahrgenommen sowie beurteilt werden und sie hinsichtlich der Konfrontativität und Zielsetzung im Verhältnis zu anderen Protestformen zu sehen sind.

Der Workshop entstand in der Arbeitsgruppe Pädagogik der Bundesfachstelle Linke Militanz,¹ angesiedelt am Institut für Demokratieforschung der Universität Göttingen und gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Der Workshop wurde 2019 für die 11. Klasse konzipiert, in einer Testphase in neun Workshops an Schulen durchgeführt und unter Berücksichtigung des Feedbacks der beteiligten Lehrkräfte evaluiert.

Bisher gibt es nur wenig Materialien zum Thema *Protest* für die Schule. Bei der Durchführung fiel auf, dass die meisten SuS offenbar nur wenig Gelegenheit haben, über Protest zu sprechen. Der Workshop soll den SuS einen Rahmen bieten, sich mit Protest als einer Form politischer Beteiligung in einer Demokratie auseinanderzusetzen. Dabei können eigene Erfahrungen der SuS einfließen, um ihre Lebenswelt² in den Workshop einzubinden. Das vorliegende Material dient somit einem ersten Aufschlag und behandelt das Thema Protest in seinen Grundzügen – Vorwissen ist nicht notwendig.

Protest gehört neben anderen Arten der politischen Willensbildung und -artikulation – wie zum Beispiel Wahlen – zu einer Demokratie und ist eine Form politischer Partizipation, mit der die SuS in ihrem Alltag konfrontiert werden. Die Thematisierung von Protest im Unterricht spielt jedoch, trotz der offenkundigen Relevanz, kaum eine Rolle.³ Aus diesem Grund erachten wir es als notwendig, mit einem Workshop-Konzept, das aufgrund seiner zeitlichen Struktur in den Unterricht miteingebunden werden kann, die Möglichkeit zu bieten, heterogene und immer wieder diskutierte informelle Partizipationspraktiken, die unter Protest zusammengefasst werden, zu beleuchten. Der zeitliche Rahmen von 90 Minuten bietet die Möglichkeit eines Erstkontaktes mit der Thematik, um darauf aufbauend weitere Einheiten zu gestalten.

Im Vordergrund des Workshops stehen Formen des Protests – weniger die Inhalte. Mögliche Formen, die Protest annehmen kann, werden exemplarisch anhand der 68er-Bewegung eröffnet. Dabei wird angestrebt, zur Abstraktion vom historischen Beispiel anzuregen. Idealerweise soll das Reflektieren über die 68er-Proteste durch die SuS Ausgangspunkt für eine selbständige Beurteilung von Gegenwartsphänomenen sein. Die Stärke eines historischen Beispiels liegt darin, dass die behandelten Proteste abgeschlossen sind und aus größerer zeitlicher und auch emotionaler Distanz betrachtet werden können. So können die SuS sich auf die Aktionsebene konzentrieren, während die inhaltliche Dimension des Protests in den Hintergrund rückt. Die 1968er-Bewegung bietet eine Vielzahl an verschiedenen Protestformen, die heute noch immer auf den Straßen zu sehen sind, während die Forderungen der Protestierenden stark an den historischen Kontext gebunden sind.

Diese frei zugängliche Handreichung soll es Lehrer*innen ermöglichen, den Workshop eigenständig mit ihrer Lerngruppe durchzuführen. Im Folgenden wird zunächst eine kurze sozialwissenschaftliche Annäherung an das Thema Protest geliefert, die auch dazu dienen soll, dessen Relevanz zu verdeutlichen. Anschließend wird ein Überblick über den Workshop anhand einer tabellari-schen Übersicht gegeben. Darauf folgt die detaillierte Erläuterung der Arbeitsphase. Darin werden jeweils die zugrundeliegenden didaktischen Überlegungen ausgeführt, praktische Hinweise für die Durchführung gegeben und die Arbeitsschritte ausführlich beschrieben.

Die verwendeten Arbeitsblätter befinden sich als Kopiervorlage im Anhang. Abschließend werden mehrere Vorschläge zur weiteren und/oder intensiveren Thematisierung von Protest für die anschließenden Unterrichtsstunden unterbreitet.

Aufgrund der positiven Rückmeldungen zum Workshop plant die Bundesfachstelle Linke Militanz in der Folge weitere Workshop-Formate zu konzipieren und zur Verfügung zu stellen.

Wir wünschen viel Spaß und Erfolg bei der Lektüre und dem Durchführen des Workshops. Auch freuen wir uns über Feedback zum Konzept und dessen Realisierung!

Göttingen, im Juni 2020

¹ Siehe www.linke-militanz.de sowie www.demokratie-goettingen.de.

² Mit Lebenswelt ist hier der Alltag der SuS gemeint. Es soll ein Lebensweltbezug hergestellt werden, bei dem sich die Unterrichtsthemen, -materialien, etc. an den SuS orientieren (Schüler*innenorientierung).

³ Bei der Konzeptualisierung des Workshops haben wir uns an dem Kerncurriculum (KC) des Landes Niedersachsen für das Fach Politik-Wirtschaft orientiert. Protest ist im niedersächsischen KC nicht explizit verankert, wohl aber „politische Beteiligung“, woran mit dem Thema angeknüpft werden kann.



Einleitung: Protest – eine fachwis- senschaftliche Perspektive

Protest allgemein

Unter Protest wird eine „kollektive, öffentliche Aktion nicht-staatlicher Träger, die Kritik oder Widerspruch zum Ausdruck bringt und mit der Formulierung eines gesellschaftlichen oder politischen Anliegens verbunden ist“⁴ verstanden. Man kann dabei für etwas sein oder dagegen. Man kann alleine protestieren oder in einer Gruppe, jung oder alt sein, arm oder reich. Protest changiert zwischen den Polen friedlicher und gewaltsamer, legaler und illegaler Aktionen, wobei Kategorisierungen im konkreten Fall durchaus umstritten sein können. Er kann auf der Straße, bei einer Veranstaltung, auf einem Firmengelände oder im Internet geschehen. Und man kann zu fast jedem Thema protestieren. Die Formen, die Protest annimmt, reichen von klassischen Demonstrationen über Mahnwachen, Hungerstreiks, Besetzungen, Tortenwürfen, Blockaden, Flugblätter, Boykotten, Streiks bis hin zu Petitionen u. v. m. Protest ist

somit nicht nur sehr komplex und stellt sich immer wieder anders dar, sondern ihm ist zugleich auch aufgrund der verschiedenen Ziele, Trägergruppen, Themen, Aktionsformen, Ideologien und Inszenierungen beinahe immer Diskussionspotenzial in Bezug auf dessen Rechtfertigung immanent.

Protest als eine Form von Partizipation

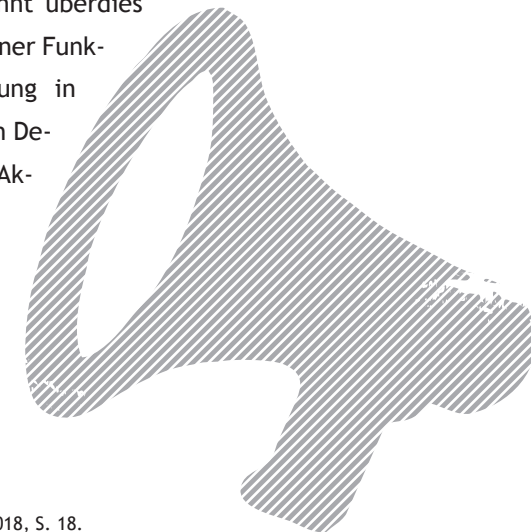
Unter *politischer Partizipation* werden im schulischen Kontext zumeist die institutionalisierten Verfahren wie Wahlen behandelt. Die Schwelle zur Beteiligung erscheint hierbei für Bürger*innen niedriger als beispielsweise beim Protest, weil der organisatorische und zeitliche Aufwand für jede*n Einzelne*n geringer ist. Zwar zählt Protest ebenso zur politischen Beteiligung wie institutionalisierte

Verfahren, hat in einer demokratischen Gesellschaft jedoch oftmals eine etwas andere Funktion. „*Protest ist Indikator gesellschaftlicher Krisen*: [Herv. i. O.] Er ‚indiziert‘ gesellschaftliche Krisen und Kommunikationsdefizite, er macht sozialen Wandel sichtbar, er legt latente Konflikte offen.“⁵ Kollektiver Protest erfordert über den bloßen kollektiven Unmut der Beteiligten über gegenwärtige oder erwartete Zustände hinaus insbesondere Organisationsleistung. Dafür braucht es neben dem Wissen um geeignete Praktiken, deren Wirkweisen, Gruppendynamiken u. v. m. auch entsprechende Ressourcen personeller und finanzieller Art. Ob die Forderungen eines Protestes nachhaltig Veränderungen bewirken, hängt von „politischen, gesellschaftlichen, sozialen, kulturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen“⁶ ab. Man kann den Erfolg von Protesten retrospektiv häufig auf eben solche Gelegenheitsfenster, in denen verschiedene begünstigende Variablen zusammentreffen, zurückführen.

Da Protest nach Öffentlichkeit sucht, kommt den Medien für Erfolg oder Misserfolg eine entscheidende Rolle zu. Sie schaffen den Protestierenden eine Öffentlichkeit, indem sie über die Proteste berichten, deren Themen aufgreifen und in verschiedene Bereiche der Gesellschaft tragen. Medien lenken die gesellschaftliche Wahrnehmung von Protest durch Rahmung, Intensität und Wertung der Berichterstattung. Mit dem Ziel, die eigenen politischen Forderungen durch Protest in eine breite Öffentlichkeit zu tragen und somit Druck auf politische Entscheidungsträger auszuüben, entstehen immer neue Formen der Inszenierung

und Ästhetik, schließlich sollen die Adressaten gerade auch emotional angesprochen werden. So können Klobürsten zu einem Zeichen von Protest werden, alte Songs neuen Glanz finden oder Flashmobs entstehen. „In der Auseinandersetzung um das knappe Gut ‚öffentliche Aufmerksamkeit‘ und im besten Fall eine breite Zustimmung für das eigene Protestanliegen, müssen Protestgruppen nicht nur einen relativ hohen Aufwand betreiben, sondern sich auch besonderer, auf ihre Möglichkeiten abgestimmter Mittel und Techniken bedienen.“⁷ Zu den wichtigsten Faktoren, die die mediale Beachtung von Protest begünstigen, werden hohe Teilnehmer*innenzahlen, ein hoher Konflikt- bzw. Radikalitätsgrad, kreative Ausgestaltung der Protestaktionen sowie die Beteiligung von gesellschaftlich einflussreichen Gruppen bzw. prominenten Personen gezählt.⁸

Proteste sind ein Mittel der Meinungsäußerung der Bürger*innen. Durch sie können Themen auf die politische Agenda gesetzt, Druck ausgeübt und Meinungen öffentlich beworben werden. „Angesichts der Selbstverständlichkeit, mit der Protest gesellschaftlich akzeptiert, praktiziert und zelebriert wird, gewinnt überdies die Frage nach seiner Funktion und Bedeutung in parlamentarischen Demokratien neue Aktualität.“⁹



⁵ Gassert, Philipp: *Bewegte Gesellschaft – Deutsche Protestgeschichte seit 1945*, Stuttgart 2018, S. 18.

⁶ Öztürk, Asiye: Editorial, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte Protest und Beteiligung*, Jg. 62, 2012 (25–26), S. 2.

⁷ Rucht, Dieter: Die medienorientierte Inszenierung von Protest, in: www.bpb.de, 09.12.2016, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/236953/inszenierung-von-protest?p=all>, [eingesehen am 09.06.2020].

⁸ Vgl. Ebd.

⁹ Hensel, Alexander/Zilles, Julia: *Tagung: Protest – auf der Straße und anderswo*, in: www.demokratie-goettingen.de, 01.07.2019, URL: <http://www.demokratie-goettingen.de/blog/tagung-auf-die-strasse>, [eingesehen am 09.06.2020].

⁴ Rucht, Dieter/Hocke, Peter/Ohlemacher, Thomas: *Dokumentation und Analyse von Protestereignissen in der Bundesrepublik Deutschland (Produt)* – Codebuch, Discussion Paper FS III 92–103, Berlin 1992, S. 4.

Die Rolle von Protest in einer Demokratie

Protest ermöglicht es den Bürger*innen, ihre Unzufriedenheit mit gesellschaftsrelevanten Umständen kundzutun. Er kann die Funktion eines Korrektivs einnehmen, wenn Bürger*innen unabhängig von Wahlen, öffentlichen Anhörungen etc. durch ihn Einfluss auf die gewählten Repräsentant*innen nehmen. „Anders als die parlamentarische Opposition ist Protest nicht Teil des [formellen] Systems, muss keine Rücksicht auf das Ganze nehmen, aber legt eben gerade deshalb den Finger in die Wunde.“¹⁰

Die prominentesten Protestpraktiken, allen voran die Demonstration, sind öffentliche Versammlungen. Bei dem Recht, sich mit Gleichgesinnten zu versammeln, handelt es sich um ein in der Verfassung verankertes Grundrecht: Artikel 8 des Grundgesetzes garantiert die Versammlungsfreiheit. „Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln.“¹¹ Artikel 18 des Grundgesetzes unterstreicht den besonderen Schutz, den die Versammlungsfreiheit ebenso wie die protestrelevante Vereinigungsfreiheit genießt:

„Wer die Freiheit der Meinungsäußerung, insbesondere die Pressefreiheit (Artikel 5 Abs. 1), die Lehrfreiheit (Artikel 5 Abs. 3), die Versammlungsfreiheit (Artikel 8), die Vereinigungsfreiheit (Artikel 9), das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis (Artikel 10), das Eigentum (Artikel 14) oder das Asylrecht (Artikel 16a) zum Kampfe gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung mißbraucht, verwirkt diese Grundrechte. Die Verwirkung und ihr Ausmaß werden durch das Bundesverfassungsgericht ausgesprochen.“¹²

Diese in der Verfassung verankerten Grundrechte stellen es noch einmal deutlich heraus: „Protestbewegungen gehören zur liberalen Demokratie: Offene Gesellschaften lassen Proteste zu und lernen damit umzugehen.“¹³

Das Beispiel: Die 68er-Bewegung kurz vorgestellt

Protestformen und -themen stellten sich in der (west-)deutschen Geschichte im Laufe der Jahrzehnte immer wieder anders dar: Stichworte wie die Anti-Wiederbewaffnungs- und Friedensbewegungen, die antiautoritäre Revolte der 1968er, die Anti-AKW-Bewegung oder im Jahr 2019 zuletzt insbesondere *Fridays-for-Future* (FFF) Proteste stehen exemplarisch für eine Vielfalt an Themen und Praktiken.

Hinter der Chiffre „1968“ verbirgt sich eine breite internationale Protestwelle, in der Bundesrepublik besonders von Studierenden und

Schüler*innen getragen, die bis heute, wohl auch teilweise mystifiziert, im öffentlichen Gedächtnis präsent ist. Es gibt verschiedene Interpretationen von „1968“, aber was die mit der Jahreszahl bezeichneten Geschehnisse bis heute für viele relevant erscheinen lässt, ist der diagnostizierte langfristige gesamtgesellschaftliche Einfluss der Proteste: Eine Erfolgsthese wird abschließend in dem Film, der im Rahmen des vorliegenden Workshops gezeigt wird, formuliert: „Was mit radikalen Parolen begann, hat die Gesellschaft am Ende demokratischer gemacht“. Demgegenüber stehen allerdings auch kritische Stimmen, die „1968“ als eine negativ konnotierte Zäsur betrachten, durch die einem Werteverfall und einer Gewalteskalation bis hin zum Linksterrorismus Vorschub geleistet worden sei.¹⁴ Ob die „1968“ also tatsächlich etwas bewegt haben oder vielmehr Symptom unabhängig von ihnen einsetzender Transformationsprozesse gesehen werden müssen, ist umstritten.

Durch die Proteste am Ende der 1960er Jahre, die 1968 einen Höhepunkt fanden, kamen gleich mehrere politische und gesellschaftliche Konflikte zum Ausdruck. Bei vielen Protestierenden waren die Gegenwartsdiagnosen geprägt von der Rezeption marxistischer Theorie. Die Kritik an konkreten Missständen ging somit einher mit einer grundsätzlichen Infragestellung des politischen Systems der parlamentarischen Demokratie samt marktwirtschaftlicher Wirtschaftsverfassung.¹⁵

Konkrete (Mobilisierungs-)Anlässe für Protest boten die fehlende Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Elterngeneration der Protestierenden bzw. die Bekleidung von Spitzenpositionen durch

ehemalige NS-Funktionäre.¹⁶ Hinzu kam die Verabschiedung der Notstandsgesetze¹⁷ durch eine große Koalition aus SPD und CDU, die gemeinsam über 90 Prozent der Bundestagssitze verfügten. Die Protestierenden zogen Parallelen zum Ermächtigungsgesetz von 1933 und befürchteten eine Aushöhlung der jungen Demokratie, der man ohnehin misstrauisch gegenüberstand. Auch, da die parlamentarische Opposition marginalisiert war, reklamierten die Protestierenden die Funktion einer Außerparlamentarischen Opposition (APO) für sich.

Aufbegehrt wurde aber auch gegen verkrustete autoritäre Strukturen an den Universitäten wie auch gegen auf Effizienz abzielende Studienreformen. Die Universitäten, besonders die Frankfurter und die Westberliner Freie Universität, bildeten das Epizentrum der Proteste, in denen der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), eine ehemals mit der SPD assoziierte Studierendenorganisation, in der ab 1967 eine selbsterklärte antiautoritäre Fraktion die Mehrheit stellte, eine organisatorische Führungsfunktion einnahm.

Der Vietnamkrieg war Anlass für Antikriegsdemonstrationen und kongresse, auf welchen Solidarität bekundet wurde mit den Opfern – so sah man es – imperialistischer Aggression der westlichen Staaten unter der Führung der USA. Neben dem kommunistischen Nordvietnam galten die Sympathien zahlreichen Revolutions- und Befreiungsbewegungen in der „Dritten Welt“.¹⁸

Ein Schlüsselmoment für das Anwachsen und die Radikalisierung des Protests war die gezielte Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg durch einen Polizisten auf einer Demonstration gegen

¹⁰ Gassert, 2018, S. 21.

¹¹ Vgl. Art. 8, Abs. 1 des Grundgesetzes (GG).

¹² Vgl. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz/Bundesamt für Justiz: Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland: Art. 18, in: www.gesetze-im-internet.de, ohne Datum, https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_18.html, [eingesehen am 09.06.2020].

¹³ Gassert, 2018, S. 20.

¹⁴ Wolfrum, Edgar: „1968“ in der gegenwärtigen deutschen Geschichtspolitik, in: Aus Politik und Zeitgeschichte *Die 68er-Generation*, Jg. 50, 2001 (22–23), S. 28–36, S. 30.

¹⁵ Vgl. Frei, Norbert: 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, Bonn 2008, S. 88ff.

¹⁶ Vgl. Gassert, 2018, S. 105.

¹⁷ Durch Verfassungsänderungen wurden damit Regelungen für Notsituationen wie den „Verteidigungsfall“ oder einen „Katastrophenfall“ getroffen, auf deren Grundlage eine Einschränkung von Grundrechten sowie Sonderbefugnisse für die Bundesexekutive ermöglicht werden.

¹⁸ Gassert, 2018, S. 120ff.

den Besuch des Schahs von Persien in Berlin am 2. Juni 1967. Der tödliche Schuss auf Ohnesorg, ebenso wie das Attentat auf den SDS-Wortführer Rudi Dutschke durch einen jungen Rechtsradikalen im April 1968, nährten die Überzeugung mit einem repressiven, potentiell faschistischen System konfrontiert zu sein, gegen das der Einsatz von Gewalt gerechtfertigt sei, was sich in der Folge in den Protestaktivitäten niederschlug. Die Parole „Enteignet Springer“ richtete sich gegen die die öffentliche Meinungsbildung stark prägenden Zeitungen des Springerverlags, die unfair kritisch bis hassschürend über die Proteste berichteten.¹⁹ Zum sozialgeschichtlichen Kontext der 68er Proteste gehören die makrosozialen Wandlungsprozesse der 1950er und 1960er Jahre, welche die prägenden Lebenserfahrungen der Generationen auseinanderklaffen ließen und einen Konflikt zwischen den jüngeren, etwa zwischen 1938 und 1948 geborenen, und der in entbehrungsreichen Zeiten sozialisierten Generation ihrer Eltern befeuerten. Technisch-materiell stieg der Lebensstandard stark an. Vormalig viele unerschwingliche Konsumgüter wie Kühlschränke und Automobile wurden zur Massenware, die dank steigender Einkommen auch für immer mehr Menschen erschwinglich waren. Finanzielle Mittel für Konsum, der über das Lebensnotwendige hinausgeht, stiegen in der Breite ebenso an wie die zur Verfügung stehende Freizeit. All dies wurde ermöglicht durch ein außergewöhnlich hohes Wirtschaftswachstum.

Was das moralische wie formaljuristische Normengefüge betraf, etwa im Bereich der Geschlechterverhältnisse, vollzog sich der Fortschritt jedoch weniger rasant. Die gesellschaftliche Liberalisierung ging ungleich schleppender

voran, was der Jugend mannigfache Angriffspunkte lieferte.²⁰ Wolfgang Kraushaar zufolge war das Unbehagen dementsprechend umfassend:

„Weder zuvor noch danach ist die Gesellschaft so grundlegend infrage gestellt worden wie in jenem Jahr: Autorität, Ordnung, Gehorsam, Pflicht, Leistung, Zuverlässigkeit, Sauberkeit sowie Ethik und Moral insgesamt – der gesamte Kanon an sozialen Werten wurde infrage gestellt. Und das neue Schlüsselwort lautete ‚Emanzipation‘ – die Loslösung aus ebenso überflüssigen wie überfälligen Herrschaftsverhältnissen.“²¹

Zum besonderen sozialgeschichtlichen Hintergrund gehört auch die massenhafte Verbreitung des Fernsehgerätes. Das enorme gesamtgesellschaftliche Echo, das die lokalen und in der Regel von relativ wenig Teilnehmern getragenen Proteste der 68 erfuhren, ist nicht zu verstehen ohne Berücksichtigung der Tatsache, dass es sich um die „erste größere Protestbewegung des Fernsehzeitalters“²² handelte.

Die 1968er-Bewegung im Workshop-Konzept

Die 1968er-Bewegung als Beispiel für eine Protestbewegung wird in diesem Workshop als inhaltlicher Einstieg gewählt, da sie dem Selbstverständnis der Protestierenden nach wie auch in der öffentlichen Wahrnehmung als linker Protest gilt. Gleichzeitig setzt die Beschäftigung mit der 68er-Bewegung die SuS keinem allzu starken Druck aus, sich zu den inhaltlichen Forderungen des Protests wertend zu positionieren: Sie können Stellung nehmen – auch zu einem aktuellen Beispiel –, müssen dies aber nicht tun.²³ Vielen SuS ist die 1968er-Bewegung ebenso wie ihr sozialgeschichtlicher Kontext unbekannt, dies wie auch die zeitliche Distanz erleichtert die sachlich-nüchterne

Auseinandersetzung. Vermieden werden soll eine politische Lagerbildung unter den SuS.

Die SuS sollen sich durch den Workshop ein Verständnis dafür erarbeiten, dass Protest in ganz unterschiedlichen Formen existieren kann und die Praktiken sowohl von der inhaltlichen Forderung als auch von dem Zeitpunkt der Forderung abhängen: Protest verfügt in der Bundesrepublik über eine lange und vielschichtige Geschichte und vieles von dem, was heute praktiziert wird, besitzt historische Vorläufer. Dabei stechen die 68er-Proteste durch ihre innovativen und vielfältigen Praktiken, die bis heute immer wieder aufgegriffen werden, besonders hervor. Weiterhin ist das Beispiel geeignet, exemplarisch Entwicklungsprozesse von Protest aufzuzeigen und die Bedeutung von Interaktionsdynamiken herauszustreichen. Es lässt sich zeigen, was Protest innerhalb einer demokratischen Gesellschaft bewirken kann, wo seine Grenzen liegen und wie perspektivenabhängig ein Urteil über Legitimität, Legalität und Angemessenheit von Protestaktionen im Einzelfall sein kann.

Die Reflexion des historischen Beispiels soll es den SuS zudem ermöglichen, aktuelle Protestphänomene mit ihren spezifischen Aktionen analysieren und begründet beurteilen zu können. Ein Transfer der anhand des 68er-Exemplums gewonnenen Erkenntnisse über mögliche Protestformen und deren Einordnung etwa auf die *Fridays-for-Future*-Proteste oder die Anti-G20-Proteste in Hamburg im Jahr 2017, auf Phänomene also, die den SuS geläufig sein dürften, kann im Anschluss an den Workshop erfolgen.²⁴

²³ Grundsätzlich ist es wünschenswert, wenn Urteilsbildung gefördert wird und Emotionen Eingang in den politischen Unterricht erhalten. Es hängt aber von der Lerngruppe an, inwiefern dies bei diesem Workshop wünschenswert bzw. sinnvoll erscheint. Schwierig wird es, wenn die Inhalte gegenüber den Protestpraktiken überwiegen und somit letztere nicht betrachtet werden können. Dies bedeutet im Umkehrschluss jedoch nicht, dass der Workshop frei von den politischen Forderungen sein soll. Die „1968er“ sollen lediglich diese Gradwanderung erleichtern. Ein Lebensweltbezug kann in der Diskussion unproblematisch hergestellt werden bzw. wird auch von SuS hergestellt.

²⁴ Offenkundig ist die 1968er-Bewegung zudem auch eine sehr westdeutsche Perspektive. Alternativ ist es möglich, die DDR-Wende als Beispiel zu verwenden. Auch dafür müsste das Material für den Workshop allerdings angepasst werden.

¹⁹ Vgl. Frei, 2008, S. 115f.

²⁰ Vgl. Gassert, 2018, S. 108ff.

²¹ Kraushaar, Wolfgang: 1968. 100 Seiten, Stuttgart 2018, S. 25.

²² Vgl. Gassert, 2018, S. 106.

Anmerkung aus der Evaluation: Die inhaltliche Ausrichtung wurde von vielen Lehrkräften im Evaluationsgespräch zunächst kritisch gesehen, sei doch der Lebensweltbezug dabei für die SuS kaum gegeben. Es gäbe zudem interessante aktuelle Themen wie *Fridays-for-Future*. Diese Kritik ist nachvollziehbar, doch verringerte sie sich in den Evaluationsgesprächen in der Regel, nachdem wir unsere Auswahl, wie hier dargestellt, begründeten. Dennoch: Es gilt je nach Lerngruppe zu entscheiden, ob dieses historische Beispiel geeignet ist.

Die Wahl des Beispiels für den Workshop obliegt folglich Ihnen als Lehrkraft und den Merkmalen Ihrer Lerngruppe. Wichtig ist zu beachten, dass nicht nur das Beispiel ausgetauscht wird, sondern die Struktur des gesamten Workshops an das neue Beispiel angepasst werden müsste.

Relevanz des Workshops – Kompetenzen

Neben der inhaltlichen Wissensdimension hat das Thema Protest auch einen lebensweltlichen Bezug. Die SuS wachsen in einer Medienwelt auf, in der täglich über Proteste berichtet wird. Zudem haben sie vielleicht bereits eigene Erfahrung gesammelt – beispielsweise bei einem Protest für den Kindergarten oder eine Umgehungsstraße.

Protest ist Bestandteil des Oberthemas politische Partizipation in einer Demokratie, weshalb sich das Workshop-Thema damit an curriculare Vorgaben anbinden lässt. Jedoch fehlt – zumindest in Niedersachsen – im Politikunterricht beim Thema Beteiligung die individuelle Ebene für die SuS: *Was bedeutet Protest für mich? Wie kann ich protestieren? Welche Wirkung kann mein Protest haben?* Der vorliegende Workshop bietet einen Erstkontakt für die SuS mit dem Thema Protest. Er ist folglich als thematischer Einstieg gedacht, zeigt unterschiedliche Protestformen auf und reflektiert diese sowie ihre Möglichkeiten und Grenzen.

Weinert definiert Kompetenzen als

„die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“²⁵

Im niedersächsischen Kerncurriculum für das Fach Politik-Wirtschaft in der Sek. II wiederum heißt es: „Kompetenzen umfassen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen, über die Schülerinnen und Schüler verfügen müssen, um Problemstellungen gewachsen zu sein.“²⁶

Der Workshop eignet sich beispielsweise als Vorbereitung für den derzeit im niedersächsisches KC vorgesehenen Gegenstandsbereich „Politische Partizipation zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ für den Jahrgang 12.²⁷ Beispielsweise sollen dort „unterschiedliche Formen der Partizipation im Hinblick auf Legitimität, Effizienz, Wirksamkeit, Gerechtigkeit“²⁸ beschrieben und erörtert werden.

Der Workshop beinhaltet folgende fachdidaktischen Prinzipien: Kontroversität, Aktualität (je nach Variante mehr oder weniger), Exemplarität, Handlungsorientierung. Insbesondere in der Sek. II soll die Komplexität der Themen im Vergleich zur Sek. I zunehmen und kriterienorientiertes und reflektiertes Urteilen ermöglicht werden, was Anspruch des Workshops ist.

Entsprechend der Kompetenzen des Kerncurriculums werden folgende im vorliegenden Workshop geschult:

Sachkompetenz

- Die SuS erkennen „Politik in ihrer prozessualen Dimension als Willensbildungs- und Entscheidungsprozess“²⁹

Urteilskompetenz

- „Die Schülerinnen und Schüler können sich mit möglichen individuellen, kollektiven und institutionellen Problemlösungen auseinandersetzen, sie erörtern, beurteilen, überprüfen und nehmen begründet Stellung.“³⁰

²⁵ Weinert, Franz E. (Hrsg.): Leistungsmessungen in Schulen, Weinheim/Basel 2001, S. 27f.

²⁶ Niedersächsisches Kultusministerium: Kerncurriculum für das Gymnasium – gymnasiale Oberstufe, die Gesamtstufe – gymnasiale Oberstufe, das Abendgymnasium, das Kolleg: Politik-Wirtschaft, in: [www.db2.nibis.de](https://db2.nibis.de), 2018, URL: https://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/pw_go_druck_2018.pdf, [eingesehen am 09.06.2020], S. 9.

²⁷ Ebd., S. 12.

²⁸ Ebd., S. 19.

²⁹ Ebd., S. 13.

³⁰ Ebd., S. 14.

Durchführung des Workshops

Tabellarische Kurzübersicht

Der Workshop ist entsprechend der üblichen Tak-
tung des Schulunterrichts mit 90 Minuten konzep-
tuell an einer Doppelstunde orientiert. Er beginnt
mit einer Aktivierung, nach der inhaltlich einge-
stiegen wird. Darauf folgen zwei Erarbeitungspha-
sen mit jeweils einer Sicherungsphase, an die sich
die Schlussphase anschließt.

Ausstattung

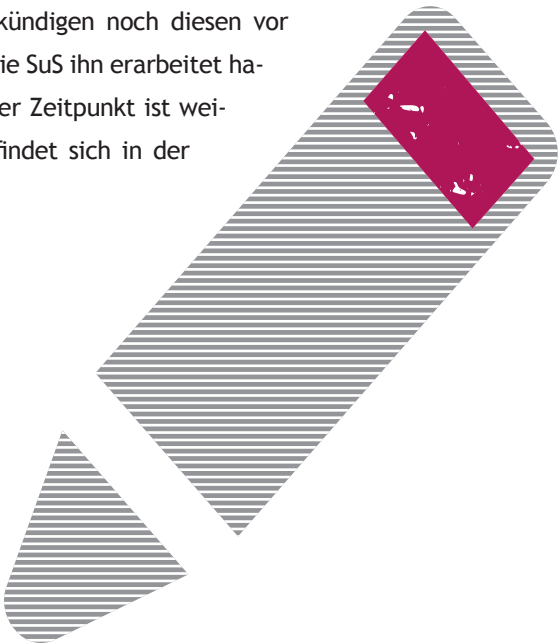
Dieser Workshop kann sehr gut innerhalb eines
Klassenraums durchgeführt werden. Etwas Platz
für die Vorführungen im vorderen oder hinteren
Teil des Raumes sowie die Möglichkeit, dass ein-
zelne Gruppen für eine Gruppenarbeitsphase (GA)
außerhalb des Unterrichtsraumes Platz finden,
sind vorteilhaft. Der Workshop ist für eine durch-
schnittliche Klassengröße geeignet, wobei es bei
mehr als 25 SuS zeitlich eng wird und einige SuS
mit ihren Redebeiträgen zu kurz kommen könn-
ten. Idealerweise nehmen daher rund 20 SuS am
Workshop teil.

Für den Workshop werden verschiedene **Medi-
en** benötigt: Eine Tafel mit Kreide sowie ein Beamer
mit Tablet-/Laptop-Anschluss und Lautsprechern,
da zu Beginn ein Film gezeigt wird. Selbstver-
ständlich kann dafür auch ein Smartboard o.ä.
verwendet werden. Eine entsprechende Smart-

board-Vorlage müsste – angepasst an die hier vor-
liegenden Materialien – erstellt werden.

Alternativ: Falls der klassische Weg mit einer Tafel
benutzt wird, ist zudem ein großes Plakat (min.
ein doppeltes Flipchart-Papier, entsprechend ei-
nem Metaplan-Papier) hilfreich, um darauf ein
Raster zu zeichnen und dieses z. B. mit Magneten
an der Tafel aufzuhängen. Sonstige Materialien
wie Arbeitsblätter werden hier als Kopiervorlage
nach der jeweiligen methodischen Anregung zur
Verfügung gestellt.

Noch ein Hinweis zum Schluss: Da die SuS eigen-
ständig den Begriff *Protest* erarbeiten sollen, bit-
ten wir Sie als Lehrkraft, weder den Workshop mit
ebenenem Begriff anzukündigen noch diesen vor
dem Zeitpunkt, an dem die SuS ihn erarbeitet ha-
ben, zu verwenden. Dieser Zeitpunkt ist wei-
ter unten erklärt. Er befindet sich in der
Phase *Sicherung I*.



Workshop-Ablauf ³¹ : Die 68er-Bewegung aus heutiger Sicht				
Dauer	Phase	Inhalt	Die Schüler*innen...	Seiten- zahl
5 min	Warm-up	· Aktivierung durch sozio- metrisches Aufstellen · Mündliche Einleitung zum Thema 68er-Bewegung	... werden physisch aktiviert. ... werden inhaltlich eingestimmt. ... bekommen einen Grobüberblick über das Vorwissen der Mitlernenden.	14
15 min	Einstieg	· Einstieg in das Thema Film (zweimal gucken): 1) Hör-/Sehauftrag: <i>Wofür haben die 68er gekämpft?</i> 2) Spielauftrag Bingo zur Frage: <i>Mit welchen Mit- teln haben sie gekämpft?</i>	... bekommen einen Überblick über Proteste (um 1968). ... erhalten einen Einblick in inhaltliche Forderungen der 68er. ... können die Vielfalt an Protestformen kennenlernen.	16
10 min	Erarbei- tung I	· szenisches Spiel von Protest- formen in GA · Beobachtergruppe mit der Frage <i>Wie kann Meinungs- äußerung bzw. pol. Beteili- gung aussehen?</i>	... können eine Protestform intensiver erleben und thematisieren. ... können einen Perspektivwechsel vornehmen.	19
15 min	Sicherung I	· Vorführung des szenischen Spiels mit Sehauftrag für alle: <i>Was bzw. welche Be- griffe wurden vorgespielt?</i> · Beschreibung und Benen- nung der Beobachtung · Übergeordnete Bezeichnung der Begriffe aus dem szeni- schen Spiel · Beteiligungsformen sammeln	... können die kennengelernten Protestformen wiederentdecken. ... sehen Variationen dieser Protestformen. ... können die Protestformen als solche erkennen. ... können Protest als eine Form politischer Be- teiligung einordnen.	21
25 min	Erarbei- tung II	· Protestraster erklären (Definitionen, Beispiele) · Einordnen der Begriffe in das Raster-Arbeitsblatt Einzelarbeit (EA) · Betrachtung der unter- schiedlichen Einordnungen (Plenum) · Vergleich und Diskussion über Einordnung	... können die Protestformen individuell einordnen. ... sehen die Vielfalt der Protestverständnisse. ... können das Verhältnis zwischen den Protest- formen verdeutlichen. ... können die Komplexität der Einordnung erklären.	23
15 min	Sicherung II	· Kriterien zur Einordnung sammeln, · Schüler*innen ergänzen Arbeitsblatt „Für mich ist Protest nicht okay, wenn ...“ (EA)	... können die Analyse anhand vorgegebener Kriterien strukturieren. ... können die Grenzen von Protest persönlich reflektieren.	28
5 min	Abschluss	Betrachtung der entstandenen Antworten (Nachfragen)	... können Fragen klären.	30

³¹ Da jede Lerngruppe bekanntlich unterschiedlich ist und verschiedene Bedürfnisse hat, soll dieses Konzept eine Grundstruktur liefern,
die ggfs. angepasst werden muss. Dazu bieten wir am Ende der methodischen Anregungen Hinweise.

Workshop-Konzept: Schritt für Schritt

Im Folgenden werden die jeweiligen Workshop-Phasen detailliert beschrieben. Es wird der didaktische Hintergrund erläutert und das Vorgehen erklärt. Die Kopiervorlagen der Arbeitsblätter befinden sich im Anhang.

1. Warm-up: Soziometrisches Aufstellen einmal anders

Zu Beginn des Workshops sollen die Jugendlichen aktiviert werden – inhaltlich und körperlich. Dazu werden ihnen Fragen zu ihren gesellschaftlichen Aktivitäten im Allgemeinen gestellt – ähnlich dem soziometrischen Aufstellen, wobei die SuS „nur“ von ihrem Platz aufstehen, wenn sie die Frage bejahen können. Dabei sollen die „Antworten“ nicht inhaltlich kommentiert werden, lediglich die Quantität kann kurz angesprochen werden. Folgende Fragen werden in dieser Reihenfolge gestellt:

- Wer war schon einmal auf einer Demonstration?
- Wer hat schon einmal ein Flugblatt angenommen?
- Wer hat schon einmal Kontakt zur Lokalpolitik gesucht?
- Wer war im Laufe der Schulzeit oder ist gerade in der Schüler*innenvertretung?
- Wer war schon einmal bei einer FFF-Demonstration?³²
- Wer ist in einem Verein oder der Kirche aktiv, z. B. als Jugendleiter*in o. ä.?
- Wer hat schon einmal eine Unterschriftenliste/Petition unterschrieben?
- Wer hat schon einmal etwas von den 1968ern gehört?

Falls die Lerngruppe bei einer Frage zögert, kann diese auch noch einmal gestellt oder umschrieben werden. Die Lehrkraft wird dann (grob) die Personen zählen, die aufgestanden sind und das kommentieren.
Zudem soll von der letzten Frage zu den 1968ern ausgehend eine kurze mündliche Einleitung zu eben diesem Thema gegeben werden.

Ein Beispiel für die mündliche Einleitung:
*Wir werden uns heute mit der 68er Bewegung beschäftigen, vielleicht haben Sie schon einmal davon gehört. 1968 bzw. bereits in den Jahren davor haben vor allem Studierende, aber auch Azubis, Schüler*innen gegen vieles revoltiert. Vor allem ging es zunächst um Konflikte mit der Elterngeneration, die teilweise noch sehr konservativ geprägt war und sich nicht kritisch mit ihrer eigenen Vergangenheit im Nationalsozialismus auseinandersetzen wollte – gegen dieses bekehrte man auf und wollte eine Veränderung im Denken, aber auch Themen wie der Vietnamkrieg, die Studienbedingungen oder die Abkehr von traditionellen Moralvorstellungen sowie neue Geschlechterverhältnisse waren den eher jüngeren Menschen wichtig. Es wurde viel diskutiert und gelesen – ähnlich wie in den Lesekreisen heute. Aber auch Protestformen wie Demonstrationen, Streiks, Blockaden, die teilweise stark auf Konfrontation mit Mitbürger*innen, Unternehmen, Politiker*innen sowie der Polizei ausgerichtet waren, wurden durchgeführt.*

³² Hier wurde versucht, ein aktuelles Beispiel für Protest zu wählen, welches für die SuS Lebensweltbezug aufweist. Wahlweise kann hier aber auch ein anderes aktuelles Beispiel genannt werden.

Dauer	Phase	Inhalt
5 min	Begrüßung	Begrüßung
	Warm-up	Aktivierung durch Fragen mit der Bitte, bei „ja“ aufzustehen, mündliche Einleitung zum Thema 68er-Bewegung geben

Die Schüler*innen...

- ... aktivieren sich physisch.
- ... bekommen einen Grobüberblick über das Vorwissen der Mitlernenden.
- ... werden inhaltlich eingestimmt.

Didaktischer Hintergrund

In dieser Einstiegsphase soll einerseits eine erste Einschätzung durch die Workshop-Leitung darüber vorgenommen werden, welches Vorwissen bzw. welche Erfahrungen bei den SuS vorhanden sind und ein Überblick über die Gesamtlage der Lerngruppe gewonnen werden. Andererseits sollen die SuS aktiviert und gleich zu Beginn direkt miteinbezogen werden. Die SuS werden mit der Aktivierung dort abgeholt, wo sie sich mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen bzgl. ihrer alltäglichen Beteiligung befinden. Sie können überlegen, wie sie sich verhalten haben, wissen aber gleichzeitig noch nicht sofort, wohin der Workshop führt, sodass Interesse und Neugier entstehen können.

Wenn ähnliche Aspekte bereits in der Gruppe thematisiert worden sind, kann diese Übung als Wiederholung bzw. Status quo angesehen und genauso durchgeführt oder mit Hilfe von anderen Fragen abgewandelt und angepasst werden.
In jedem Fall sollte die physische Aktivierung beibehalten werden – damit können sich die SuS nach einer Pause oder einem anderen Unterricht noch einmal bewusst bewegen, gleichzeitig aber auf den Workshop einstimmen und fokussieren.



2. Einstieg: Den Protest der 68er kennenlernen

Der Kurzfilm „1968 – Die 68er-Revolution“ (s. YouTube-Link in dem Tabellenausschnitt unten) wird als Einstieg in die 68er-Thematik im Plenum angeschaut. Die SuS erhalten den Sehauftrag „Wofür haben die 68er gekämpft?“, damit die Ziele der Bewegung thematisiert werden können. Im Film werden folgende Aspekte als Antwort darauf genannt:

- Gegen Hetzartikel der Boulevard-Presse,
- für einen anderen Lebensstil,
- gegen den Vietnam-Krieg,
- für eine Weltrevolution,
- gegen die Generation, die Hitler möglich machte,
- gegen die Notstandsgesetze,
- gegen veraltete Strukturen.

Nach der ersten Betrachtung des Films sollte nach der (Un-)Verständlichkeit von Begriffen gefragt und ggfs. folgende Begriffe geklärt werden:

- **Notstandsgesetze** = sind Gesetze für eine Krisensituation, d. h. einen Notstand. In dieser Zeit kann ein Land durch solche besonderen Gesetze regiert werden, bei denen die Regierung oder einzelne Personen bestimmte Sonderbefugnisse erhalten. Ein solcher Notstand kann ein Verteidigungsfall, innere Unruhen oder Naturkatastrophen sein.³³

In Deutschland wurde 1968 die sogenannte Notstandsverfassung durch Änderung des Grundgesetzes eingeführt.³⁴ Dabei wurde auch die Einschränkung bestimmter Grundrechte vorgesehen.³⁵ Dies wurde von vielen Bürger*innen, v. a. Studierenden sehr kritisch gesehen, befürchteten sie doch eine ähnliche Entwicklung wie vor dem Zweiten Weltkrieg, als die damalige Notstandsgesetzgebung zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten beitrug.

- **Vietnamkrieg** = war der von 1955 bis 1975 in Vietnam geführte Krieg zwischen dem kommunistisch geführten Nordvietnam und Südvietnam, das von den USA unterstützt wurde. Er gilt als ein sogenannter Stellvertreterkrieg im Blockkonflikt zwischen den USA und den mit ihnen verbündeten Staaten auf der einen und sozialistischen Staaten auf der anderen Seite mit einer Vielzahl von Opfern auf beiden Seiten. Der Krieg in Vietnam spaltete die Gesellschaften des Westens in Gegner*innen und Befürworter*innen des amerikanischen Engagements an der Seite Südvietnams.³⁶



Nachdem die Antworten der SuS auf die Frage des Sehauftrags mündlich gesammelt und durch die Lehrkraft an der Tafel o. ä. verschriftlicht worden sind (erfahrungsgemäß werden nicht alle Aspekte, sondern v. a. *anderer Lebensstil*, *Vietnam-Krieg*, *Notstandsgesetze* und *alte Strukturen/Gesellschaft* genannt), wird der Film ein zweites Mal unter der Fragestellung „Mit welchen Mitteln haben sie gekämpft?“ gesehen. Die Frage beantwortet sich mit Hilfe des Bingo-Spiels.

Beim Bingo müssen schnellstmöglich alle Begriffe aus einer Reihe (vertikal, horizontal oder diagonal) gefunden werden, die im Film genannt oder gezeigt werden. Wer eine Reihe identifiziert hat, ruft laut BINGO. Der Film wird anschließend weitergesehen. Erst nach Ende des Films wird die Richtigkeit der Meldung überprüft. Die Lösung ist die zweite horizontale Reihe von oben (s. rote Kreuze oben). Die Aufgabenstellung befindet sich auch auf dem Arbeitsblatt für die SuS.

Beim BINGO-Spiel sollten die Aufgabenstellung gemeinsam und die Antwortkästen von den SuS einzeln zuvor einmal gelesen werden, da es viele Antwortmöglichkeiten gibt. Zudem hilft es, zu Beginn zu klären, dass alle, die ein Bingo finden, laut Bingo rufen sollen, der Film aber in jedem Fall zu Ende gesehen wird. Dabei kann es passieren, dass einige Begriffe schon vor dem zweiten Sehen durchgestrichen werden, weil sie noch aus der Erinnerung vom ersten Durchlauf bekannt sind. Auch fällt es einigen SuS schwerer, die visuell dargestellten Begriffe mitzubekommen.

³³ Vgl. Schneider, Gerd/Toyka-Seid, Christiane: Das junge Politik-Lexikon, Bonn 2019.

³⁴ Vgl. Sebaldt, Martin: Die Institutionen der Bundesrepublik Deutschland in der Ordnung des Grundgesetzes, Regensburg 2003, S. 67.

³⁵ Vgl. ebd., S. 69.

³⁶ Vgl. Steininger, Rolf: Der Vietnamkrieg, in: www.bpb.de, 10.10.2008, URL: <https://www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10620/vietnamkrieg?p=all>, [eingesehen am 09.06.2020].

Dauer	Phase	Inhalt
15 min	Einstieg	Einstieg in das geschichtliche Thema mit diesem Film (zweimal ansehen): https://www.youtube.com/watch?v=OO_9TwmAul0 1. Hör-/Sehauftrag: <i>Wofür haben die 68er gekämpft?</i> Genannte Begriffe notieren (Lösung s. Fließtext zuvor), Ggfs. Verständnisfragen klären 2. Spielauftrag: Bingo zur Frage: <i>Mit welchen Mitteln haben sie gekämpft?</i> Bingo vergleichen

Die Schüler*innen...

- ... bekommen einen Überblick über Proteste (der 68er).
- ... erhalten einen Einstieg in inhaltliche Forderungen der 68er.
- ... können die Vielfalt der Protestformen kennenlernen.

Didaktischer Hintergrund zum Film

Der Film dient als Einstieg in das Thema des Workshops – er skizziert den Kontext der Bewegung und visualisiert unterschiedliche Formen von Protest, die für den weiteren Verlauf des Workshops relevant sind. Damit bringt er alle SuS auf einen ähnlichen Wissenstand. Der Film ist insgesamt gefüllt mit weiteren Informationen, die aus Zeitgründen nicht alle aufgegriffen werden können. Sie bieten sich aber bspw. für eine Fortführung des Workshops an.

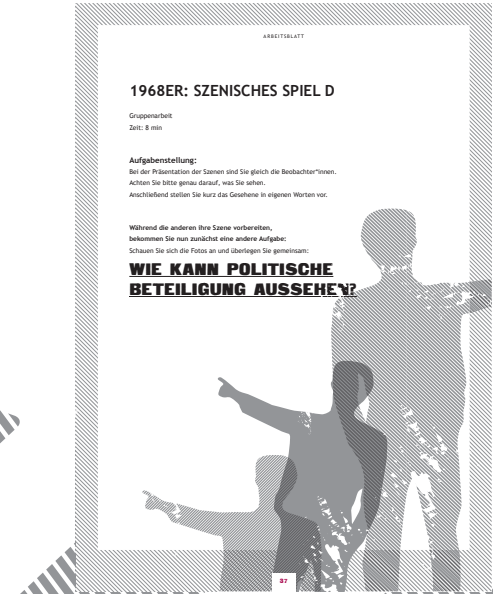
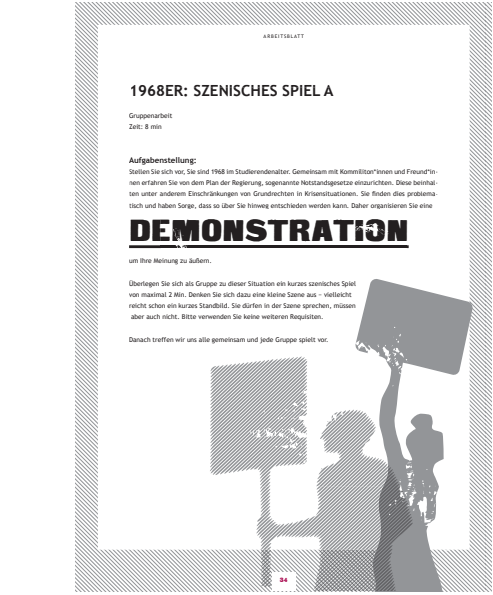
3. Erarbeitung I: Formen des Protests erleben im Szenisches Spiel

In dieser ersten Erarbeitungsphase sollen die SuS mit einzelnen Protestformen, die sie im Film bereits sehen konnten, vertraut werden. Dazu werden Kleingruppen à 3–5 SuS mit Hilfe der Buchstaben (s. Anhang) per Zufallsprinzip gezogen. Jede Gruppe erhält ein Arbeitsblatt mit ihrer Aufgabenstellung, in der die jeweilige Protestform benannt ist, sodass die anderen Gruppen einerseits nicht wissen, welche Formen verteilt wurden, andererseits nicht erfahren, wem welche zugewiesen wurde. Dies soll auch geheim bleiben.

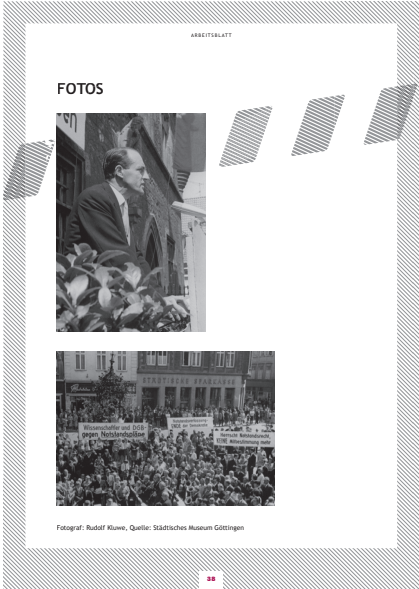
Die SuS können dann eine kurze Szene spielen oder ein Standbild bauen. Die Gruppen bekommen 6–8 Minuten Zeit, das szenische Spiel ihrer Protestform vorzubereiten.

Hinweis an die SuS: Wichtig ist, dass Sie Ihren Begriff deutlich darstellen, damit er von allen anderen SuS verstanden wird, auch wenn diese nicht wissen, worum es geht. Um dieses Ziel zu erreichen, hilft es, im szenischen Spiel oder Standbild zu übertreiben. Übertreibungen können durch Bewegungen, Gesprochenes oder Geräusche entstehen. Es hilft zudem, sich nicht allgemein, sondern ganz konkret eine Situation vorzustellen, in der der spezifische Protestakt gerade passiert. Bitte verwenden Sie dabei keine Hilfsmittel. Einige Gruppen können auch draußen auf dem Flur arbeiten.

Es sollten in jedem Fall die Protestformen *Demonstration*, *Sachbeschädigung* (Brand, Häuser beschmieren) und *Flugblätter* verwendet werden. Falls mehr als 16 SuS im Workshop sind, sollte aus folgenden Begriffen gewählt werden: *Eierwurf gegen Politiker*innen*, *öffentliche Ohrfeige* (z.B. auf einer Bühne), *Hausbesetzung*, *Drohung*, *Steinwurf*, *Provokation*. Insbesondere die Praktiken *Eierwurf* und *öffentliche Ohrfeige* können zu Verwirrung bei den SuS führen, weil sie diese nicht oder anders als intendiert verstehen. Dies sollte in der Besprechung/Diskussion beim Raster aufgegriffen und geklärt werden.



Eine Gruppe bekommt eine gesonderte Aufgabenstellung, die die Reflektion des szenischen Spiels vorentlasten soll: Diese SuS sind bei der Sicherung im Anschluss, den Vorführungen der Szenen, Beobachter*innen. Während der Vorbereitungszeit der anderen sollen sie sich mit der Frage „Wie kann Meinungsäußerung bzw. pol. Beteiligung aussehen?“ auseinandersetzen, indem sie Formen der politischen Beteiligung sammeln. Dafür stehen ihnen Fotos zur Verfügung, um die Vielfalt zu vergrößern (s. Anhang). Das Gruppenergebnis soll nach den Vorführungen mündlich präsentiert werden.



Didaktischer Hintergrund
Theaterpädagogische Elemente in der politischen Bildung gewinnen zunehmend an Bedeutung, erlauben sie doch einen anderen Zugang als herkömmliche Methoden. Mit Hilfe des szenischen Spiels können die SuS verschiedene Perspektiven einnehmen, es wird mit dem gesamten Körper agiert und eine emotionale Involvierung erleichtert die Auseinandersetzung mit dem Thema. Da Protest von Bewegung und Emotion geprägt ist, ist eine solche aktive Erarbeitung sinnvoll.

Dauer	Phase	Inhalt
10 min	Erarbeitung I	In Kleingruppen wird das szenische Spiel der Protestformen erarbeitet: • Demonstrationen • Sachbeschädigung • Flugblätter Je nach Gruppengröße der Lerngruppe noch: • Eierwurf gegen Politiker*innen ODER öffentliche Ohrfeige • Hausbesetzung • Drohung • Steinwurf • Provokation Eine Beobachtergruppe, die während der Vorbereitung die Frage bearbeitet: <i>Wie kann Meinungsäußerung bzw. pol. Beteiligung aussehen?</i>

Die Schüler*innen...

- ...können eine Protestform intensiver nachempfinden und thematisieren.
- ...können einen Perspektivwechsel vornehmen.

4. Sicherung I: Protest und politische Beteiligung

Nachdem alle SuS wieder im Klassenraum zusammengekommen sind, spielen die Gruppen in alphabetischer Reihenfolge ihres Gruppenbuchstabens ihre Szene vor, ohne den Begriff für ihre Protesthandlung zu nennen. Direkt im Anschluss stellt die nächste Gruppe vor. Da erst am Ende aller Vorführungen über diese gesprochen wird, bekommen die SuS vorab den Sehauftrag „Was bzw. welche Begriffe wurden vorgespielt?“ und die Aufforderung, sich jeweils kurz zu der Szene Notizen aufzuschreiben.

Im Anschluss daran beschreibt die Beobachter*innengruppe mündlich, welchen Begriff sie glaubt gesehen zu haben. Dies kann kurz mit den Beobachtungen der übrigen SuS abgeglichen werden, indem die Lehrkraft nach anderen Vorschlägen fragt. Abschließend wird es von der jeweiligen Gruppe, die vorgespielt hat, aufgelöst. Die Lehrkraft notiert die vorgespielten Protestbegriffe an der Tafel/am Smartboard.

Nachdem alle Begriffe gesammelt wurden, kann die Lehrkraft nach der übergeordneten Kategorie, nämlich nach dem Begriff Protest, fragen: „Könnte es einen übergeordneten Begriff für das geben, was Sie vorgespielt haben?“ Dieser Begriff wurde schließlich bisher von Seiten der Lehrkraft noch nicht genannt. Die Lehrkraft stellt damit das zentrale Thema des Workshops fest. Als Überleitung zur weiteren Aufgabe der Beobachter*innengruppe hilft es, Protest als eine Form politischer Beteiligung einzuordnen.

Die Beobachter*innengruppe stellt dann ihre Ergebnisse zu politischen Beteiligungsformen kurz vor, die Lehrkraft schreibt diese ebenfalls mit und die Liste kann durch weitere Wortbeiträge der restlichen SuS ergänzt werden.

Didaktischer Hintergrund
Bisher war das Rahmenthema Protest nicht offensichtlich, damit die SuS es eigenständig „entdecken“ und ihnen dann der Zusammenhang der szenischen Spiele sowie der rote Faden und Kern des Workshops bewusst wird.



Steht mehr Zeit zur Verfügung, kann Protest an dieser Stelle mit der Lerngruppe definiert werden: Proteste sind kollektiver Ausdruck für die Unzufriedenheit mit politischen Institutionen, ihren Entscheidungen sowie gesellschaftlichen und sozialen Missständen.

Didaktische Reserve

Für kleinere Gruppen oder solche, die bis zu diesem Zeitpunkt wenig gesprächig und aktiv im Workshop waren, bietet es sich an, in einer „Gefühlsrunde“

jede*n zu bitten, seine*ihre Emotionen zu artikulieren, die bei ihnen beim Spielen ausgelöst worden sind: „Welche Gefühle haben Sie sich beim Spielen vorgestellt, hat die Person, die Sie darstellen? Welche Gefühle wollten Sie spielen?“ Damit verwendet man die Möglichkeiten der theaterpädagogischen Methode erneut und intensiviert den Perspektivwechsel, den man anschließend in der Raster-Diskussion noch einmal aufgreifen und nutzen kann.

Dauer	Phase	Inhalt
15 min	Sicherung I	Sehauftrag für alle: Was bzw. welche Begriffe wurden vorgespielt? Gruppen spielen ihr szenisches Spiel nacheinander vor, Beobachtergruppe beschreibt und benennt einzelne szenische Spiele; Könnte es einen übergeordneten Begriff für das geben, was Sie vorgespielt haben? (Protest) Beteiligungsformen der Beobachtergruppe sammeln

Die Schüler*innen...

- ...können die kennengelernten Protestformen wiederentdecken.
- ...sehen Variationen dieser Protestformen.
- ...können die Protestformen als solche erkennen.
- ...können Protest als eine Form politischer Beteiligung einordnen.

5. Erarbeitung II: Protest ist nicht gleich Protest – Formen des Protests einordnen

In dieser Erarbeitungsphase geht es vorwiegend um die eigene Einordnung der Protestformen und Reflexion dieses Einordnungsprozesses.

Im Vorfeld muss das Raster von der Lehrkraft auf ein Metaplan-Plakat o.ä. gemalt oder eine Smartboard-Vorlage erstellt werden. Für die analoge Version werden zudem die Protestbegriffe kopiert, ausgeschnitten und laminiert benötigt.

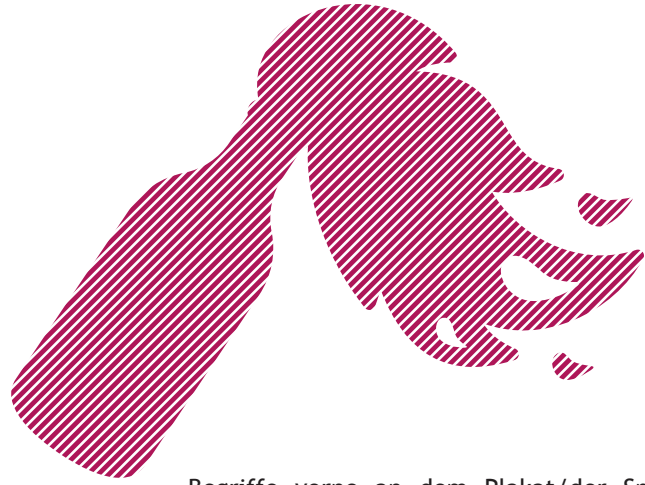
Nachdem das Plakat zu Beginn aufgehängt/angeworfen wurde, wird die Achsenbeschriftung vorgelesen. Die SuS werden nach ihrem Verständnis der Begriffe gefragt. Friedlich kann bei der Besprechung als *keine Auseinandersetzung, kein Verletzen, ohne jemandem zu schaden, verträglich, versöhnlich* definiert werden, wobei manche SuS dies bereits als *ohne Gewalt* definiert haben. Konfrontativ steht für die konflikthafte *Gegenüberstellung* oder *Auseinandersetzung nicht übereinstimmender Meinungen/Menschen*. Mit individuell auf der einen und kollektiv auf der anderen Seite der x-Achse wird schließlich der Tatsache Rechnung getragen, dass Protest sowohl von einzelnen Individuen als auch von unterschiedlich großen Gruppen getragen werden kann, wobei verschiedene Intensitäten der Gruppenkohäsion denkbar sind.

Anschließend wird zum Verdeutlichen des Arbeitsauftrags ein Beispielbegriff in das Raster gemeinsam im Plenum eingeordnet, wofür Magnete notwendig sind. Dabei bietet sich ein Begriff an, welcher noch nicht verwendet wurde und auch danach nicht von den SuS eingeordnet werden soll – beispielsweise *Hungerstreik*. Die SuS werden gefragt, wo sie denn die Protestform Hungerstreik einordnen würden. Ein*e Schüler*in kann diesen zunächst einordnen und dann erklären, warum er*sie den Hungerstreik dort eingeordnet



hat. Anschließend wird die Klasse gefragt, ob das jemand anders sieht. Die ggfs. aufkommende Diskussion kann kurz geführt werden, sollte dann aber abgebrochen werden mit dem Hinweis, dass nur die Aufgabenstellung verdeutlicht werden sollte, es anscheinend unterschiedliche Perspektiven gibt und nun jede*r für sich arbeitet.

Alle SuS erhalten das Arbeitsblatt (s. Anhang) und sollen in dieses in Einzelarbeit die Begriffe eintragen, die sie beim szenischen Spiel gesehen/vorgespielt haben. Dafür haben sie ca. 5 Minuten Zeit. Sobald diese Arbeitsphase beendet ist, können einzelne SuS jeweils einen der eingeordneten



Begriffe vorne an dem Plakat/der Smartboardvorlage mit Hilfe des laminierten Protestbegriffs so einordnen, wie sie ihn auf ihrem Arbeitsblatt eingeordnet haben. Dafür werden ggfs. die Magnete benötigt. Wurden alle Begriffe entsprechend eingeordnet, erklärt die jeweils dafür zuständige Person, warum sie die Einordnung derart vorgenommen hat. Anschließend beginnt die Diskussion, bei der gefragt wird, ob es andere Ansichten zu der Einordnung gibt. In das Raster können weitere Kreuze gemalt und mit den Protestformen beschriftet werden, welche im Verlauf der Diskussion von den SuS woanders eingeordnet werden. Über die Platzierung im Koordinatensystem kann nun diskutiert werden.

Ab dieser Stelle beginnt die Gesprächsführung durch die Lehrkraft. Wichtig ist hierbei, dass bei der Einordnung keine persönlichen Angriffe stattfinden, sondern inhaltlich diskutiert wird. Die Lehrkraft sollte deutlich machen, dass es unterschiedliche Perspektiven geben kann. Die unterschiedlichen Perspektiven auf die Einordnung des jeweiligen Begriffs können konkreter thematisiert werden: „Welche Situation stellen Sie sich vor, wenn Sie diese Protestform derart einordnen? Unter welchen Bedingungen würde sie woanders eingeordnet werden?“ Mit der Klärung dieser Fragen

wird deutlich, was die SuS unter den jeweiligen Protestaktionen verstehen. Insbesondere *Eierwurf* und *öffentliche Ohrfeige* sollten hier geklärt werden: *Eierwurf* gegen Politiker*innen meint eine Aktion, die es in den 1960ern bereits gab, d. h., dass ein*e Politiker*in bei einer Rede aus dem Publikum mit einem rohen Ei beworfen wird. Vergleichbar ist dies mit anderen Aktionen (aus jüngerer Zeit): Torte, Mehl, Milchshake o.ä. Die *öffentliche Ohrfeige* wird oftmals metaphorisch verstanden, während hier tatsächlich die physische Tat gemeint ist.³⁷ Dies muss geklärt werden. Zudem hilft es dem Verständnis, Beispiele für Besetzungen oder Warenboykott zu sammeln, die die SuS kennen (könnten).

In der Diskussion können die SuS demnach einen Perspektivwechsel einnehmen. Sie können die unterschiedlichen Sichtweisen ihrer Mitschüler*innen auf jeweilige Protestaktionen kennenlernen, diese mit ihren Vorstellungen abgleichen und beide Perspektiven thematisieren. Dabei soll deutlich werden, dass je nach Richtung der Betrachtung unterschiedliche Formen von Protest möglich sind

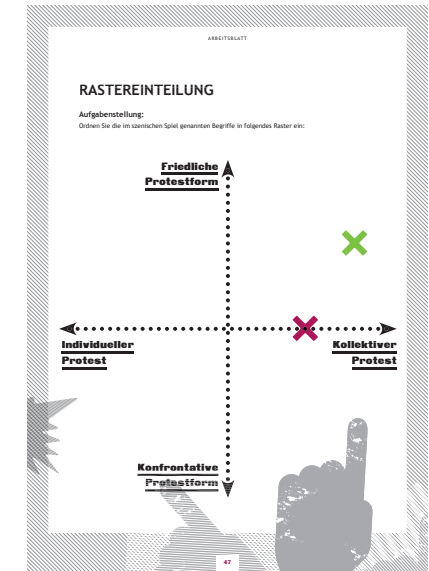
Die Diskussion wird so von der Lehrkraft vorwiegend gelenkt, allerdings muss sie bei offensichtlichen Fehlinterpretationen eingreifen. Im Verlauf der Diskussion kann bzw. soll – je nach Leistungsstärke der Lerngruppe – von der deskriptiven Ebene auf die beurteilende Ebene gewechselt werden. Dabei können Fragen wie diese besprochen werden: „Ist eine Sachbeschädigung konfrontativer als ein Eierwurf? Bis wohin ist Protest gerechtfertigt? Bis wohin ist er legal?“ Auch hilft es, einen Streik von einer Demonstration am Beispiel von FFF zu trennen.

Inhaltliche Vertiefung

Die Diskussion kann stärker angeregt werden mit der Vorgabe, zunächst keine Begriffe direkt auf den Achsen des Rasters platzieren zu können (wie das rote Kreuz hier) sondern in den Zwischenräumen (wie das grüne Kreuz hier), da somit die Positionierung nicht so stark wäre (rot) und dies die Diskussion im Keim erstickt sowie keine/weniger provokante Aussagen getroffen werden. Vielmehr ist es ergiebiger, wenn die Begriffe im Laufe der Diskussion eher auf die Achsen „wandern“, zeigt dies doch die unterschiedlichen Ausführungsweisen und deren Abhängigkeit von Rahmenbedingungen auf, die schrittweise deutlich geworden sind. Geklärt werden könnte zudem, wie eine Demonstration zustande kommt; kurz erläutert wird dabei das Demonstrationsanmeldeverfahren.

„*Proteste unter freiem Himmel (Amtsdeutsch: Versammlungen und Aufzüge) bedürfen einer vorherigen Anmeldung bei lokalen Polizeibehörden beziehungsweise Ordnungsämtern. Davon ausgenommen sind lediglich Spontandemonstrationen, die sich auf ein unmittelbar davorliegendes Ereignis beziehen. Neben der generellen Meldepflicht, aus der sich auch Auflagen bezüglich Zeit, Ort und organisatorischem Rahmen der Veranstaltung ergeben können, setzen insbesondere größere Protestaktionen aufwändige organisatorische und logistische Vorleistungen voraus.*“³⁸

Auch kann es sein, dass der Begriff ziviler Ungehorsam in der Diskussion verwendet wird. Dieser sollte für alle SuS erklärt und definiert werden.³⁹



*Ziviler Ungehorsam = ist „eine Ausnahme von ansonsten grundlegendem Gehorsam gegenüber staatlicher Autorität“.⁴⁰ Zunächst ist er eine Form politischer Partizipation, bei der Bürger*innen bewusst die rechtlichen Grenzen überschreiten, um auf gesellschaftliche Unstimmigkeiten aufmerksam zu machen. Laut Rawls ist ziviler Ungehorsam zu verstehen „als eine[...] öffentliche[...], gewaltlose[...], gewissensbestimmte[...], aber politisch gesetzwidrige[...] Handlung, die gewöhnlich eine Änderung der Gesetze oder der Regierungspolitik herbeiführen soll“⁴¹. Ziviler Ungehorsam kann damit nur innerhalb eines Staates stattfinden. Inwieweit er legitim ist, wird theoretisch vehement diskutiert. Einige sehen keine mögliche Rechtfertigung für zivilen Ungehorsam, solange staatliche Institutionen intakt sind. Andere wiederum sehen „die Möglichkeit einer legitimen Überschreitung*

³⁷ Sowohl der Eierwurf als auch die Ohrfeige beziehen sich auf konkrete Situationen aus der Zeit um das Jahr 1968 und wurden anschließend intensiv in den Medien verhandelt. Allerdings waren es auch besondere Einzelsituationen. So kam die Ohrfeige beispielweise von einer jungen Frau (Beate Klarsfeld), die ansonsten wenig mit den Protestierenden gemein hatte. Diese Beispiele von Protest zeigen, dass auch einzelne Personen jenseits von Gruppen Aufmerksamkeit bekommen haben. Auch wenn sie nicht innerhalb einer Gruppe agiert haben, so war es doch wichtig, dass bei dem Protest weitere Menschen als Zuschauer*innen anwesend waren, ansonsten hätte der Protest nicht die starke Wirkung erzielt.

³⁸ Rucht, Dieter: Massen mobilisieren, in: Aus Politik und Zeitgeschichte *Protest und Beteiligung*, Jg. 62, 2012 (25–26), S. 3–9, hier S. 6.

³⁹ Diese Definition dient der Lehrkraft als Hintergrundwissen und sollte angepasst an die Lerngruppe erläutert werden.

⁴⁰ Pabst, Andrea: Ziviler Ungehorsam. Annäherung an einen umkämpften Begriff, in: Aus Politik und Zeitgeschichte *Protest und Beteiligung*, Jg. 62, 2012 (25–26), S.23–29, hier S. 25.

⁴¹ Rawls, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit, in: Braune, Andreas (Hrsg.): *Ziviler Ungehorsam. Texte von Thoreau bis Occupy*, Stuttgart 2017, S. 109.



rechtlicher Grenzen⁴² – ziviler Ungehorsam sei quasi nur auf Grundlage der demokratischen Ordnung möglich.

Zur Frage der Legalität und Legitimität können viele Meinungen auftreten, was zunächst die Definition der beiden Begrifflichkeiten notwendig macht.

„Legal ist individuelles oder staatliches Handeln dann, wenn es mit geltendem Recht und Gesetz übereinstimmt. [...] Zwischen dem geschriebenen Gesetz, der dementsprechend legalen Handlung und den jeweiligen Vorstellungen über Gerechtigkeit können Spannungen auftreten, die Fragen nach der Legitimität (d. h. der inhaltlichen Rechtmäßigkeit) dieser Handlung aufwerfen.“⁴³

Legitim ist folglich etwas, das moralisch (auch ohne Gesetz) erlaubt ist.⁴⁴

Vor allem in dieser Phase sind verschiedene Vertiefungsmöglichkeiten gegeben, die an das entsprechende inhaltliche Niveau der Klasse angepasst werden können. Beispielsweise kann hier bereits die Gewaltproblematik eingebracht werden. „Was verstehen Sie unter Gewalt? Kann es

Situationen geben, in denen Gewalt gegen Sachen oder Gewalt gegen Personen gerechtfertigt ist?“

Gewalt ist „die absichtsvolle Verletzung von Körpern gegen Widerstand“.⁴⁵ Es gibt zahlreiche Formen von Gewalt: personale vs. strukturelle⁴⁶, wobei die personale Gewalt unterteilt werden kann in psychische vs. physische Gewalt. Zudem existieren Formen medialer, symbolischer, politischer, staatlicher, verbaler, sozialer, kultureller, ökonomischer und/oder sexualisierter Gewalt.

„Das Staatsrecht kennt die ordnende Gewalt in Gestalt der Herrschaftsgewalt, v.a. als Staatsgewalt. Um Gewalt zwischen den Gliedern der Gemeinschaft zu unterbinden, wurde sie als legitimes Herrschaftsinstrument beim Herrscher oder bei bestimmten Staatsorganen monopolisiert (staatliches Gewaltmonopol; Gewaltenteilung).“⁴⁷

Das Ausmaß staatlicher Gewalt ist damit ein zentrales Unterscheidungsmerkmal zwischen demokratischen und nicht-demokratischen Systemen: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung

⁴² Schmidt, Florian: Zwischen Revolution und Friedenspflicht – Wie Theoretiker zivilen Ungehorsam im demokratischen Verfassungsstaat einordnen, in: Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen (FoDex) (Hrsg.): Demokratie-Dialog, 3/2018, S. 32.

⁴³ Bundeszentrale für politische Bildung: Legalität/Legalitätsprinzip, in: Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon, 7., aktual. u. erw. Aufl., Bonn 2018, URL: <http://www.bpb.de/17782/legalitaet-legalitaetsprinzip> [eingesehen am 09.06.2020].

⁴⁴ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Legitim, 2011, in: Thurich, Eckart: pocket politik. Demokratie in Deutschland, überarb. Neuaufl. Bonn 2011, URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16479/legitim> [eingesehen am 09.06.2020].

⁴⁵ Beck, Teresa Koloma/Schlichte, Klaus: Theorien der Gewalt. Zur Einführung, Hamburg 2014, S. 36.

⁴⁶ Der Begriff der strukturellen Gewalt kommt von Johan Galtung, für den „strukturelle soziale Ungleichheiten [...], die die Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse verhindern, obwohl anderes möglich wäre, [...] als Gewalt“ (Christ, Michaela: Gewaltforschung – Ein Überblick, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Gewalt, Jg. 67, 2017 (4), S. 9–15, hier S. 13).

⁴⁷ Duden Recht A–Z – Fachlexikon für Studium, Ausbildung und Beruf: Gewalt, 3. Aufl., Berlin 2015, URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/recht-a-z/22297/gewalt> [eingesehen am 09.06.2020].

ausgeübt.“⁴⁸ In demokratischen Systemen wird diese Staatsgewalt nämlich durch Wahlen von den Bürger*innen übertragen.

Hinweis: Bewusst wurde auf *gewalttätig* als Kontrast zu *friedlich* im Raster verzichtet und dafür *konfrontativ* verwendet, auch wenn es nicht das konkrete Gegenteil ist. Hintergrund ist, dass gerade Lerngruppen, für die das Thema Protest völlig neu ist, nicht unmittelbar mit der Komponente Gewalt im Zusammenhang mit Protest konfrontiert

werden sollen. Dies bürge die Gefahr, eine Verknüpfung herzustellen, die es erst einmal nicht geben sollte und wenn intensiv besprochen werden muss. *Konfrontativ* als Gegenbegriff zu *friedlich* dagegen ist abgeschwächter und umgeht folglich diese Gefahr. Möglich ist es, bei der Definition von *konfrontativ* zu Beginn der Erarbeitung II auf den nicht vollständigen Kontrast zu *friedlich* hinzuweisen. Sobald die SuS eigenständig den Begriff Gewalt verwenden, kann er aufgegriffen und thematisiert werden.

Dauer	Phase	Inhalt
25 min	Erarbeitung II	Protestraster aufhängen/anschreiben etc., Achsen des Rasters erklären, Anhand eines Beispiels die Einordnung erklären (z. B. mit „Hungerstreik“) Arbeitsblatt Protestraster bearbeiten mit Begriffen aus szenischem Spiel Betrachtung der unterschiedlichen Einordnungen mit Begründung der SuS, Vergleich und Diskussion über Einordnung

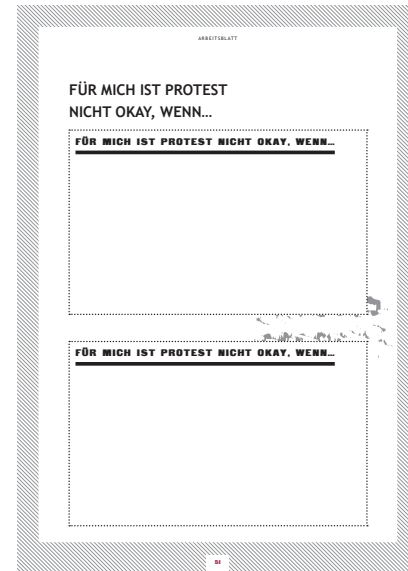
Die Schüler*innen...

- ... können die Protestformen individuell einordnen.
- ... sehen die Vielfalt der Protestverständnisse.
- ... können die Relation von Protest-formen verdeutlichen.
- ... können die Komplexität der Einordnung erklären.

⁴⁸ Art. 20, Abs. 2 des GG.

6. Sicherung II: „Wann ist Protest nicht okay?“

Die vorherige Diskussion wird nun auf einer Metaebene kognitiv strukturiert, indem die Einflussfaktoren auf die Beurteilung von Protest in einer Mindmap im Plenum zusammengestellt werden. Dazu malt die Lehrkraft eine Mindmap an die Tafel/das Smartboard und lässt die SuS mögliche Einflussfaktoren mündlich sammeln und eigenständig clustern. Die Frage dazu kann lauten: „Wovon ist es abhängig, wie man die Begriffe einordnet und damit Protest beurteilt?“



Mögliche Einflussfaktoren sind:

- Gesetze/gesellschaftliche Regeln
- persönliche Protesterfahrung
- persönliche Betroffenheit
- persönliche Informationslage zum Protest
- mediale Darstellung von Protest
- Protestform
- moralische Aspekte wie bspw. Intensität des Protests, Grenzüberschreitungen, Sachen oder Personen
- dahinterstehendes Ziel, bspw. relevant für viele oder wenige Personen
- Interaktionssituation bspw. spontane Reaktion auf Polizei, politische Gegner usw.
- U. v. m.

Diese Mindmap dient der Sicherung der Diskussion.

Um abschließend einen Bogen zu der Anfangsthematik der 68er zu schlagen, bietet es sich an, an dieser Stelle entsprechend den Einflussfaktoren die Rahmenbedingungen der damaligen Bewegung vor Augen zu führen und zu verdeutlichen, dass deren Protestaktivitäten damit zusammenhängen: „Im Film zu Beginn des Workshops wurde ja gezeigt, dass die Protestierenden damals das Gefühl hatten, nur mit ihren Mitteln die Aufmerksamkeit

zu bekommen, die sie haben wollten. Gesetze sollten beschlossen werden, die sie für nicht richtig bewerteten, sie fühlten sich persönlich betroffen, kämpften für gesellschaftliche Veränderungen als Ziel ihres Protests und handelten teilweise auch intuitiv in Interaktionssituationen mit der Polizei.“

Schließlich wird die aktuelle und persönliche Perspektive der SuS betrachtet. Dazu bietet sich eine mündliche Überleitung von den „1968er“ an, wie bspw. „Nun möchten wir auf heute und Sie blicken.“ Unter der Fragestellung „Welche Formen von Protest können Sie sich vorstellen heute anzuwenden, um sich für Ihre politischen Wünsche und Forderungen einzusetzen?“ soll die Thematik Protest wieder an die Lebensrealität der SuS angebunden werden. Dazu bekommen alle SuS anschließend jeweils einen kleinen Zettel mit einem Kasten mit der Aufschrift „Protest ist für mich nicht okay, wenn...“ und sollen diesen in Einzelarbeit ausfüllen, indem sie diesen Satz entweder in Stichpunkten oder mit Halbsätzen

beenden. Diese Zettel stellen eine Anknüpfungsoption für eine weitere Vertiefung der Protestthematik dar.

Anschließend sollen die Zettel wie in der Schlussphase vorgeschlagen an einer Wand aufgehängt und gemeinsam betrachtet werden.

Didaktischer Hintergrund

Die Diskussion der Protestformen soll aufzeigen, dass jede Person Protest anders einordnen kann. Auf Grundlage dieser Erkenntnis sollen die

Einflussfaktoren der Beurteilung von Protest verschriftlicht werden. Dies dient der Erkenntnisicherung aus der Diskussion.

Abschließend wird unmittelbar die individuelle Ebene der SuS angesprochen, indem mit dem Arbeitsblatt „Protest ist für mich nicht okay, wenn...“⁴⁹ nach den persönlichen Grenzen gefragt wird. Damit wird die Thematik von der allgemeinen Strukturierung durch die Mindmap auf die individuelle Ebene übertragen. Nun steht die Sicht der einzelnen SuS im Fokus.

Dauer	Phase	Inhalt
15 min	Sicherung II	Kriterien zur Einordnung sammeln Welche Formen von Protest können Sie sich vorstellen heute anzuwenden, um sich für Ihre politischen Wünsche und Forderungen einzusetzen? EA Arbeitsblatt „Protest ist für mich nicht okay, wenn...“

Die Schüler*innen...

- ... können die Analyse anhand vorgegebener Kriterien systematisieren.
- ... können die Grenzen von Protest persönlich reflektieren.

⁴⁹ Hinweis: Es wurde bewusst die negative Formulierung dieses Satzanfangs gewählt, damit impliziert wird, dass Protest per se eine Berechtigung, gar Notwendigkeit, hat. Dieser Grundsatz würde mit der positiven Formulierung in Frage gestellt werden, was aber nicht gewollt ist. Ob Protest insgesamt gerechtfertigt sei, soll hier nicht thematisiert werden, sollte an dieser Stelle doch deutlich herausgearbeitet worden sein, dass er zu einer Demonstration dazu gehört.

7. Schluss/Fortsetzung

In der Schlussphase können bei einem solchen einmaligen Workshop mit dieser Thematisierung und dieser Lerngruppe die „Protest ist für mich nicht okay, wenn“-Zettel gemeinsam möglichst wertneutral betrachtet, gelesen und Verständnisfragen gestellt werden. Dies dient als Zusammenführung der unterschiedlichen Standpunkte und regt zum weiteren Nachdenken an.

Beide Varianten:

Mögliche Fortsetzung:

Dient dieser Workshop als Einstieg in eine Unterrichtseinheit zum Thema Protest, kann diese Schlussphase als Übergang zur Fortsetzung genutzt werden, entweder um die nächste Stunde (inhaltlich) vorzubereiten oder Hausaufgaben aufzugeben. Mit denzetteln aus der Sicherung II bietet sich direkt eine Fortführung oder Vertiefung an. Indem die Fragen „*Welche Mittel würden Sie einsetzen?*“ sowie „*Für was würden Sie sich einsetzen?*“ gestellt werden, wird noch stärker auf die individuelle Handlungsebene der SuS und damit deren Lebenswelt eingegangen.

Es bietet sich eine Vielzahl von thematischen Anschlussmöglichkeiten für den Unterricht an, mit denen einzelne Aspekte vertieft werden können. Sie sind im Folgenden aufgelistet. Hierbei handelt es sich um eine Aufzählung, deren Inhalt nicht zwangsläufig in dieser Reihenfolge bearbeitet werden muss. Eine Rückbindung an den Protestworkshop ist dabei sinnvoll. Sie ist in zwei Niveaubereiche unterteilt: grundlegend und vertiefend. Die vertiefenden Themenbereiche legen ihren Fokus stärker auf die Beurteilung als auf die Deskription von Protest.

Grundlegende Themenbereiche

- 1) die Qualitäten der freiheitlich-demokratischen Grundordnung (fdGO), indem diese als Vorzüge für unsere Demokratie aufgefasst werden,
- 2) die Grund- und Menschenrechte,
- 3) biographische Arbeit zum Thema Protest, in der eine protestierende Person genauer betrachtet wird, ihre Aktionen und Beweggründe analysiert und diskutiert werden,
- 4) der Weg von der individuellen hin zur kollektiven Ebene von Protest.

Vertiefende Themenbereiche

- 1) Definitionen, Formen und Rolle von Gewalt; Gewaltdynamiken in Bezug auf die Medien und Polizei; mögliche Rechtfertigung von Gewalt gegen Sachen oder gegen Personen,
- 2) Frage nach der Legitimität im Vergleich zur Legalität unterschiedlicher Protestformen,
- 3) ziviler Ungehorsam,
- 4) Betrachtung des staatlichen Gewaltmonopols an,
- 5) gesellschaftliche Grenzen, bspw. bei der Strafbarkeit, thematisieren,
- 6) Sehr abstrakt aber interessant ist die Frage: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? verknüpfend mit der Funktion, die Protest haben kann und der Frage: *Inwiefern können Proteste zur Demokratisierung beitragen?*

Dauer	Phase	Inhalt
5 min	Schluss	Betrachtung der entstandenen Wand, nachfragen und verabschieden.

Anhang: Kopiervorlagen Arbeitsblätter

Übersicht der Arbeitsblätter

- S. 32: Film-Bingo: Die 1968er-Bewegung zweifache Ausführung; pro Schüler*in ein A5-Zettel
- S. 33: Buchstaben für die Gruppeneinteilung jeden Buchstaben ausschneiden
- S. 34: Arbeitsblätter für die Gruppenarbeit des szenischen Spiels pro Gruppe ein Arbeitsblatt
- S. 38: Fotos für die Beobachter*innengruppe einzeln ausschneiden
- S. 47: Protestraster als Vorlage für Metaplanplakat oder die Smartboardvorlage; als Arbeitsblatt für die SuS
- S. 48: Lamierte Protestbegriffe jeden Begriff ausschneiden; für die Einordnung im Protestraster an der Tafel
- S. 51: „Protest ist für mich nicht okay, wenn...“ zweifache Ausführung; pro Schüler*in ein A5-Zettel

FILM-BINGO: DIE 1968ER-BEWEGUNG

Aufgabenstellung:

Schauen Sie sich den Film nun erneut an. Achten Sie dabei auf folgende Wörter, die genannt werden, oder Bilder, die zu sehen sind. Streichen Sie diese durch. Die gesprochenen Wörter müssen genau so im Film genannt werden, wie sie hier stehen. Sobald Sie fünf in einer Reihe haben (horizontal, vertikal oder diagonal), rufen Sie laut BINGO. Wer als erstes korrekt eine Reihe erkennt und BINGO ruft, hat gewonnen.

Wenden sich an die Presse	Plünderung	Petition	Flugblätter	Megaphon
Provokation	Brennende Lieferwagen	Rebellen	Demonstration	Revolution
Sachbeschädigung	Besetzung	Steine werfen	Drohungen	Umzingeln
Hungerstreik	Unterschriften sammeln	Eierwurf	Brand	Plakate
Häuser beschmieren	Öffentliche Ohrfeige	Sitzblockade	Warenboykott	Jugendproteste

FILM-BINGO: DIE 1968ER-BEWEGUNG

Aufgabenstellung:

Schauen Sie sich den Film nun erneut an. Achten Sie dabei auf folgende Wörter, die genannt werden, oder Bilder, die zu sehen sind. Streichen Sie diese durch. Die gesprochenen Wörter müssen genau so im Film genannt werden, wie sie hier stehen. Sobald Sie fünf in einer Reihe haben (horizontal, vertikal oder diagonal), rufen Sie laut BINGO. Wer als erstes korrekt eine Reihe erkennt und BINGO ruft, hat gewonnen.

Wenden sich an die Presse	Plünderung	Petition	Flugblätter	Megaphon
Provokation	Brennende Lieferwagen	Rebellen	Demonstration	Revolution
Sachbeschädigung	Besetzung	Steine werfen	Drohungen	Umzingeln
Hungerstreik	Unterschriften sammeln	Eierwurf	Brand	Plakate
Häuser beschmieren	Öffentliche Ohrfeige	Sitzblockade	Warenboykott	Jugendproteste

GRUPPENEINTEILUNG

A	B	C
D	E	F
G	H	I

1968ER: SZENISCHES SPIEL A

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

Stellen Sie sich vor, Sie sind 1968 im Studierendentalter. Gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen erfahren Sie von dem Plan der Regierung, sogenannte Notstandsgesetze einzurichten. Diese beinhalten unter anderem Einschränkungen von Grundrechten in Krisensituationen. Sie finden dies problematisch und haben Sorge, dass so über Sie hinweg entschieden werden kann. Daher organisieren Sie eine

DEMONSTRATION

um Ihre Meinung zu äußern.

Überlegen Sie sich als Gruppe zu dieser Situation ein kurzes szenisches Spiel von maximal 2 Min. Denken Sie sich dazu eine kleine Szene aus – vielleicht reicht schon ein kurzes Standbild. Sie dürfen in der Szene sprechen, müssen aber auch nicht. Bitte verwenden Sie keine weiteren Requisiten.

Danach treffen wir uns alle gemeinsam und jede Gruppe spielt vor.



1968ER: SZENISCHES SPIEL B

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

Stellen Sie sich vor, Sie sind 1968 im Studierendentalter. Gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen erfahren Sie von dem Plan der Regierung, sogenannte Notstandsgesetze einzurichten. Diese beinhalten unter anderem Einschränkungen von Grundrechten in Krisensituationen. Sie finden dies problematisch und haben Sorge, dass so über Sie hinweg entschieden werden kann. Daher entschließen Sie sich spontan eine

SACHBESCHÄDIGUNG (Brand, Haus beschmieren...)

vorzunehmen, um Ihre Meinung zu äußern.

Überlegen Sie sich als Gruppe zu dieser Situation ein kurzes szenisches Spiel von maximal 2 Min. Denken Sie sich dazu eine kleine Szene aus – vielleicht reicht schon ein kurzes Standbild. Sie dürfen in der Szene sprechen, müssen aber auch nicht. Bitte verwenden Sie keine weiteren Requisiten.

Danach treffen wir uns alle gemeinsam und jede Gruppe spielt vor.



1968ER: SZENISCHES SPIEL C

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

Stellen Sie sich vor, Sie sind 1968 im Studierendentalter. Gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen erfahren Sie von dem Plan der Regierung, sogenannte Notstandsgesetze einzurichten. Diese beinhalten unter anderem Einschränkungen von Grundrechten in Krisensituationen. Sie finden dies problematisch und haben Sorge, dass so über Sie hinweg entschieden werden kann. Daher organisieren Sie eine

FLUGBLATT- VERTEILUNG

um Ihre Meinung zu äußern.

Überlegen Sie sich als Gruppe zu dieser Situation ein kurzes szenisches Spiel von maximal 2 Min. Denken Sie sich dazu eine kleine Szene aus – vielleicht reicht schon ein kurzes Standbild. Sie dürfen in der Szene sprechen, müssen aber auch nicht. Bitte verwenden Sie keine weiteren Requisiten.

Danach treffen wir uns alle gemeinsam und jede Gruppe spielt vor.

1968ER: SZENISCHES SPIEL D

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

Bei der Präsentation der Szenen sind Sie gleich die Beobachter*innen. Achten Sie bitte genau darauf, was Sie sehen. Anschließend stellen Sie kurz das Gesehene in eigenen Worten vor.

Während die anderen ihre Szene vorbereiten,
bekommen Sie nun zunächst eine andere Aufgabe:
Schauen Sie sich die Fotos an und überlegen Sie gemeinsam:

WIE KANN POLITISCHE BETEILIGUNG AUSSEHEN?

FOTOS



Fotograf: Rudolf Kluwe, Quelle: Städtisches Museum Göttingen



Fotograf: Rudolf Kluwe, Quelle: Städtisches Museum Göttingen



Fotograf: Rudolf Kluwe, Quelle: Städtisches Museum Göttingen



Fotograf: Rudolf Kluwe, Quelle: Städtisches Museum Göttingen

1968ER: SZENISCHES SPIEL E

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

Stellen Sie sich vor, Sie sind 1968 im Studierendentalter. Gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen erfahren Sie von dem Plan der Regierung, sogenannte Notstandsgesetze einzurichten. Diese beinhalten unter anderem Einschränkungen von Grundrechten in Krisensituationen. Sie finden dies problematisch und haben Sorge, dass so über Sie hinweg entschieden werden kann. Daher protestiert eine Person von Ihnen mit Hilfe eines

EIERWURFS GEGEN EINE*N POLITIKER*IN**

um Ihre Meinung zu äußern.

Überlegen Sie sich als Gruppe zu dieser Situation ein kurzes szenisches Spiel von maximal 2 Min. Denken Sie sich dazu eine kleine Szene aus – vielleicht reicht schon ein kurzes Standbild. Sie dürfen in der Szene sprechen, müssen aber auch nicht. Bitte verwenden Sie keine weiteren Requisiten.

Danach treffen wir uns alle gemeinsam und jede Gruppe spielt vor.

** Hier soll niemand mit einem Gegenstand
beworfen werden.



1968ER: SZENISCHES SPIEL F

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

Stellen Sie sich vor, Sie sind 1968 im Studierendentalter. Gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen erfahren Sie von dem Plan der Regierung, sogenannte Notstandsgesetze einzurichten. Diese beinhalten unter anderem Einschränkungen von Grundrechten in Krisensituationen. Sie finden dies problematisch und haben Sorge, dass so über Sie hinweg entschieden werden kann. Daher protestiert eine Person von Ihnen mit Hilfe einer

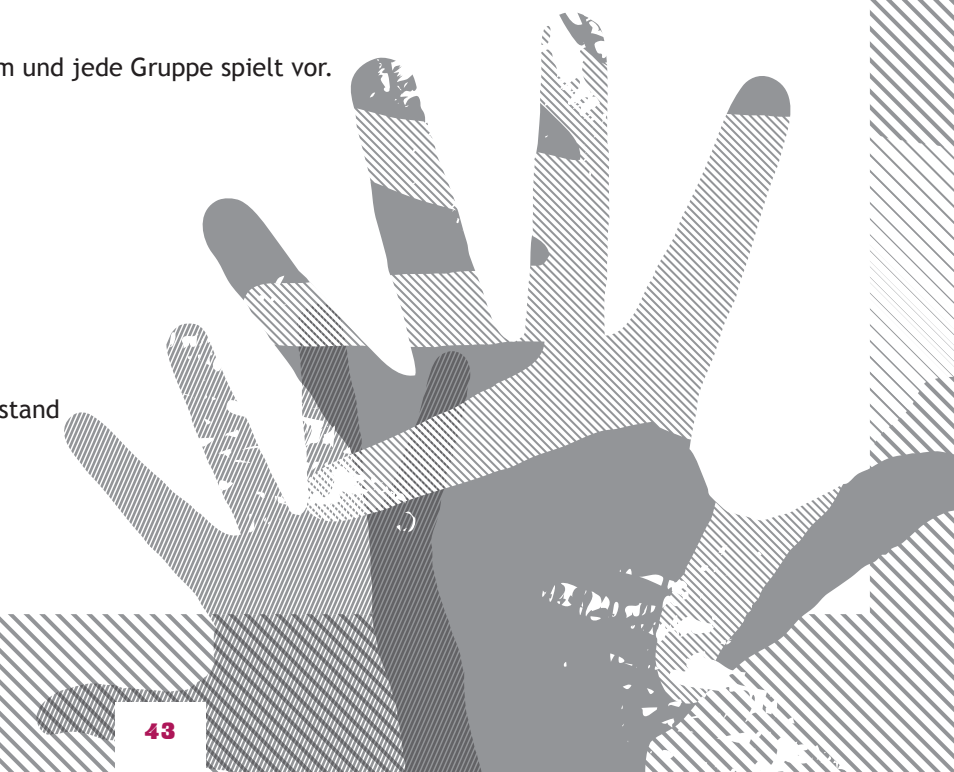
ÖFFENTLICHEN OHRFEIGE**

um Ihre Meinung zu äußern.

Überlegen Sie sich als Gruppe zu dieser Situation ein kurzes szenisches Spiel von maximal 2 Min. Denken Sie sich dazu eine kleine Szene aus – vielleicht reicht schon ein kurzes Standbild. Sie dürfen in der Szene sprechen, müssen aber auch nicht. Bitte verwenden Sie keine weiteren Requisiten.

Danach treffen wir uns alle gemeinsam und jede Gruppe spielt vor.

** Hier soll niemand mit einem Gegenstand
beworfen werden.



1968ER: SZENISCHES SPIEL G

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

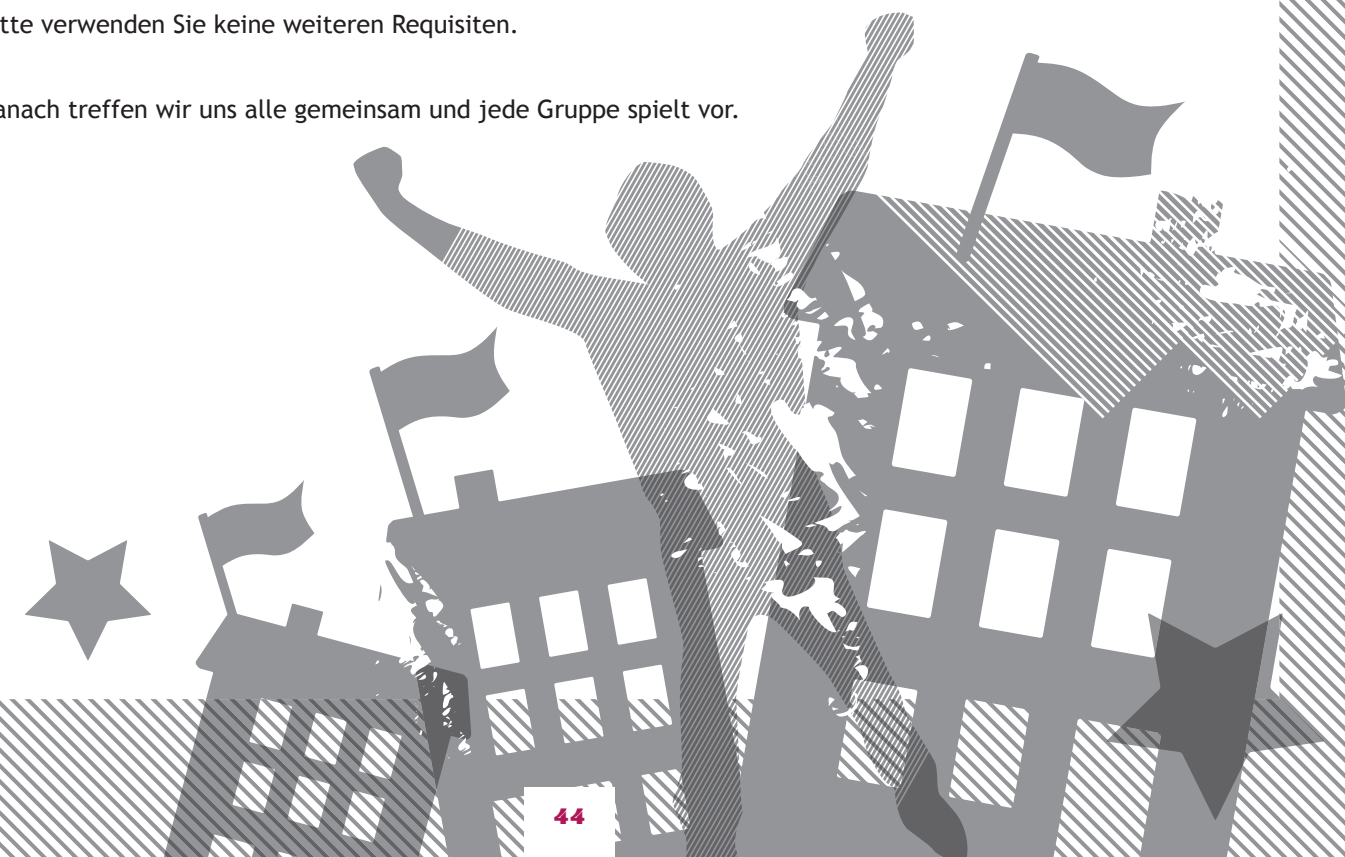
Stellen Sie sich vor, Sie sind 1968 im Studierendentalter. Gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen erfahren Sie von dem Plan der Regierung, sogenannte Notstandsgesetze einzurichten. Diese beinhalten unter anderem Einschränkungen von Grundrechten in Krisensituationen. Sie finden dies problematisch und haben Sorge, dass so über Sie hinweg entschieden werden kann. Daher organisieren Sie eine

HAUS- BESETZUNG

um Ihre Meinung zu äußern.

Überlegen Sie sich als Gruppe zu dieser Situation ein kurzes szenisches Spiel von maximal 2 Min. Denken Sie sich dazu eine kleine Szene aus – vielleicht reicht schon ein kurzes Standbild. Sie dürfen in der Szene sprechen, müssen aber auch nicht. Bitte verwenden Sie keine weiteren Requisiten.

Danach treffen wir uns alle gemeinsam und jede Gruppe spielt vor.



1968ER: SZENISCHES SPIEL H

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

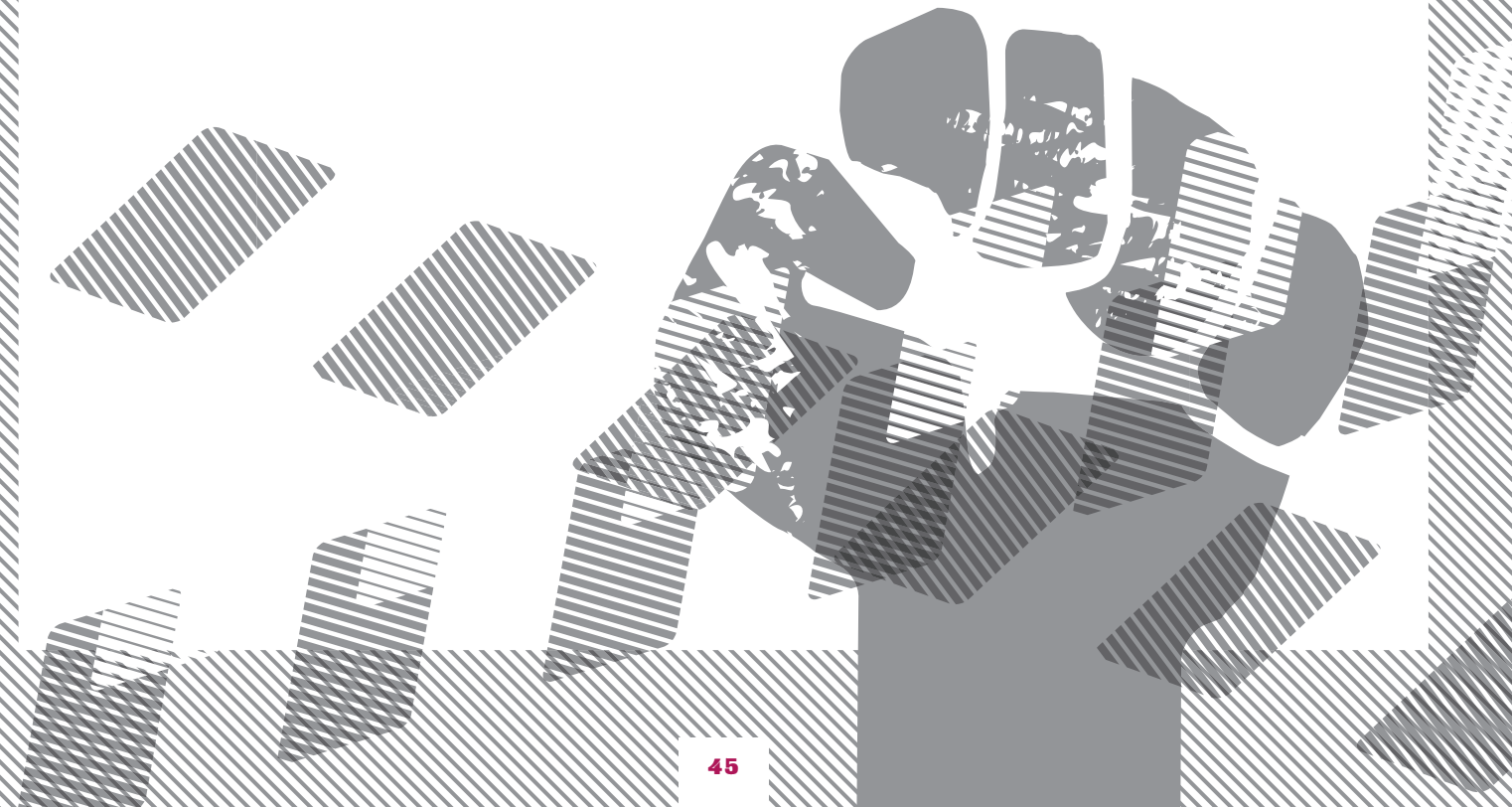
Stellen Sie sich vor, Sie sind 1968 im Studierendentalter. Gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen erfahren Sie von dem Plan der Regierung, sogenannte Notstandsgesetze einzurichten. Diese beinhalten unter anderem Einschränkungen von Grundrechten in Krisensituationen. Sie finden dies problematisch und haben Sorge, dass so über Sie hinweg entschieden werden kann. Daher sprechen Sie eine

DROHUNG

aus, um Ihre Meinung zu äußern.

Überlegen Sie sich als Gruppe zu dieser Situation ein kurzes szenisches Spiel von maximal 2 Min. Denken Sie sich dazu eine kleine Szene aus – vielleicht reicht schon ein kurzes Standbild. Sie dürfen in der Szene sprechen, müssen aber auch nicht. Bitte verwenden Sie keine weiteren Requisiten.

Danach treffen wir uns alle gemeinsam und jede Gruppe spielt vor.



1968ER: SZENISCHES SPIEL I

Gruppenarbeit
Zeit: 8 min

Aufgabenstellung:

Stellen Sie sich vor, Sie sind 1968 im Studierendentalter. Gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen erfahren Sie von dem Plan der Regierung, sogenannte Notstandsgesetze einzurichten. Diese beinhalten unter anderem Einschränkungen von Grundrechten in Krisensituationen. Sie finden dies problematisch und haben Sorge, dass so über Sie hinweg entschieden werden kann. Daher entschließen Sie sich auf einer Demonstration aus der Situation heraus einen

STEINWURF

gegen die Polizei durchzuführen, um Ihre Meinung zu äußern.

Überlegen Sie sich als Gruppe zu dieser Situation ein kurzes szenisches Spiel von maximal 2 Min. Denken Sie sich dazu eine kleine Szene aus – vielleicht reicht schon ein kurzes Standbild. Sie dürfen in der Szene sprechen, müssen aber auch nicht. Bitte verwenden Sie keine weiteren Requisiten.

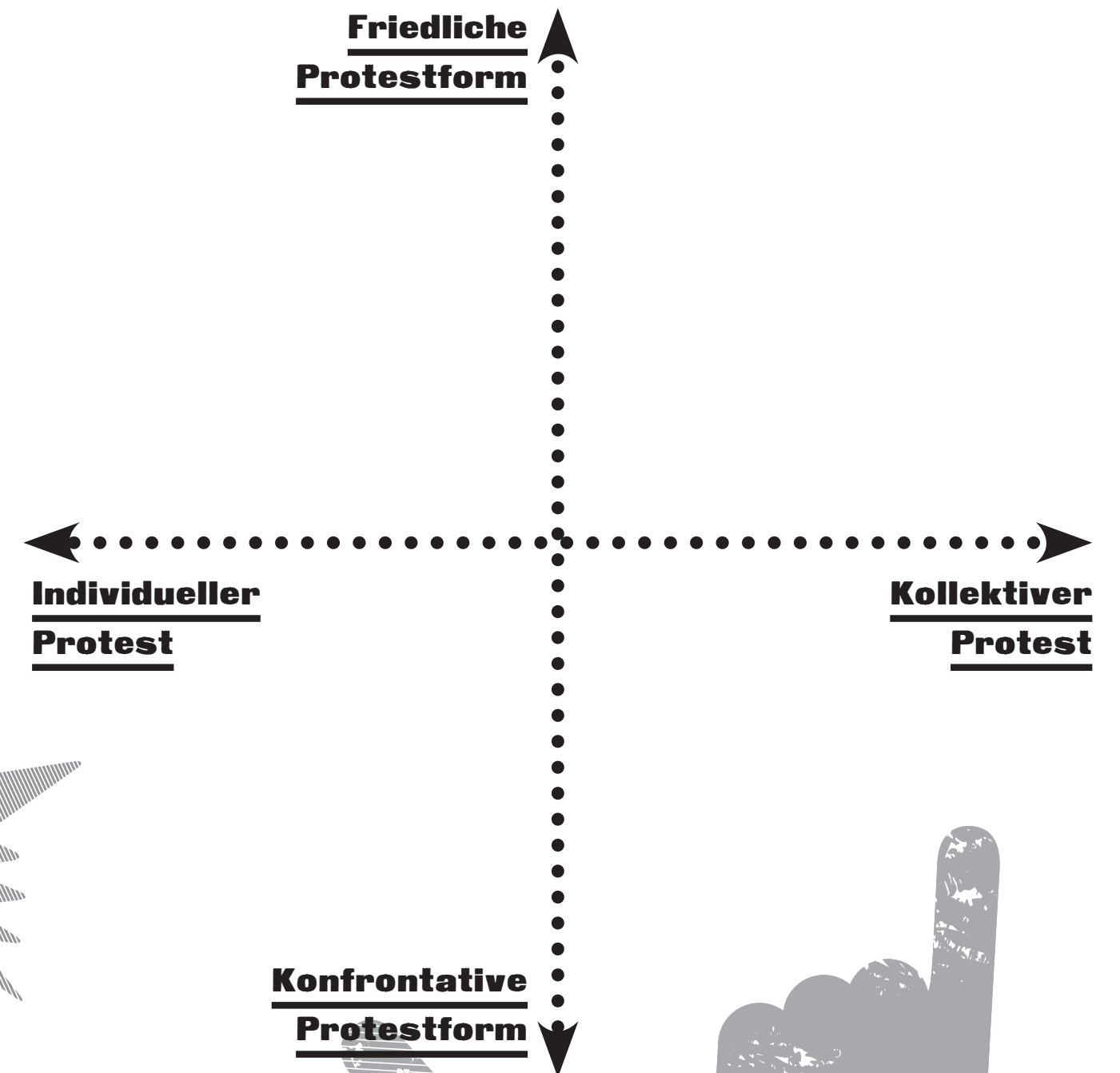
Danach treffen wir uns alle gemeinsam und jede Gruppe spielt vor.



RASTEREINTEILUNG

Aufgabenstellung:

Ordnen Sie die im szenischen Spiel genannten Begriffe in folgendes Raster ein:



Konfrontative Protestform

LAMINIERTE PROTESTBEGRIFFE

HUNGERSTREIK

DEMONSTRATIONEN

SACHBESCHÄDIGUNG
(BRAND, HÄUSER BESCHMIEREN, ...)

FLUGBLÄTTER

LAMINIERTE PROTESTBEGRIFFE

**EIERWURF GEGEN
POLITIKER*INNEN**

**ÖFFENTLICHE
OHRFEIGE**

HAUSBESETZUNG



LAMINIIERTE PROTESTBEGRIFFE

DROHUNG

STEINWURF

PROVOKATION

WARENBOYKOTT

FÜR MICH IST PROTEST
NICHT OKAY, WENN...

FÜR MICH IST PROTEST NICHT OKAY, WENN...

FÜR MICH IST PROTEST NICHT OKAY, WENN...

Impressum

Ausgabe Juni 2020

Herausgeber

Institut für Demokratieforschung
Bundesfachstelle Linke Militanz
Georg-August-Universität Göttingen
Weender Landstraße 14
D-37073 Göttingen
www.linke-militanz.de
Tel.: 0551-39-1701-00
Fax.: 0551-39-1701-01

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Anna Carola König, Anne-Kathrin Meinhardt, Birgit Redlich
Heilmeyer und Sernau Gestaltung (Grafik/Layout)
Alexander Deycke (Lektorat)

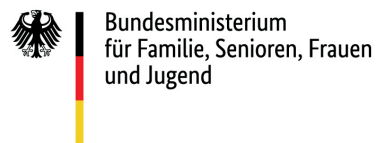
Fotos

Rudolf Kluwe

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
Glinkastraße 24 · 10117 Berlin
Tel.: 03018/ 555 - 0
Fax.: 03018/ 555 - 1145
pressestelle@bmfsfj.bund.de

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Demokratie **leben!**

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.

